

JAHRBERICHT
BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT
DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES
E.V.



Sächsischer Bergsteigerbund - e. v. - Dresden

Geschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Dresden-A., Johannesstraße Nr. 21

Der Sächsische Bergsteigerbund fördert alle Interessen des Bergsports, er arbeitet an der Veredelung und Verinnerlichung desselben, er kämpft gegen alle in diesem bestehenden Unsitten und tritt für die Erhaltung der Schönheiten unserer Heimat ein. Jeder Bergsteiger, jeder Heimatfreund, der in diesem Sinne mitarbeiten will, ist willkommen. Mitglieder können Vereine und Einzelpersonen werden, welche diese Bundesbestrebungen anerkennen. Näheres durch die Geschäftsstelle oder den Vorsitzenden.

1. Vorsitzender: Paul Gimmel, Schlüterstr. 19

1. Kassierer: Hans Fußmann, Gottleubaer Str. 4

Photo = Kino = Apparate

und Zubehör

für Ihre Wanderungen
kaufen Sie vorteilhaft im

Photohaus Richter, Dresden

Viktoriastr. 6 / Fernruf 11307 / Fachmännische Beratung



Sporthaus Karnagel

Johannesstraße 21

Dresden = Altstadt

am Pirnaischen Platz

Sernruf 12345

Bundesmitglieder
10% Rabatt

S. B. B. = Geschäftsstelle

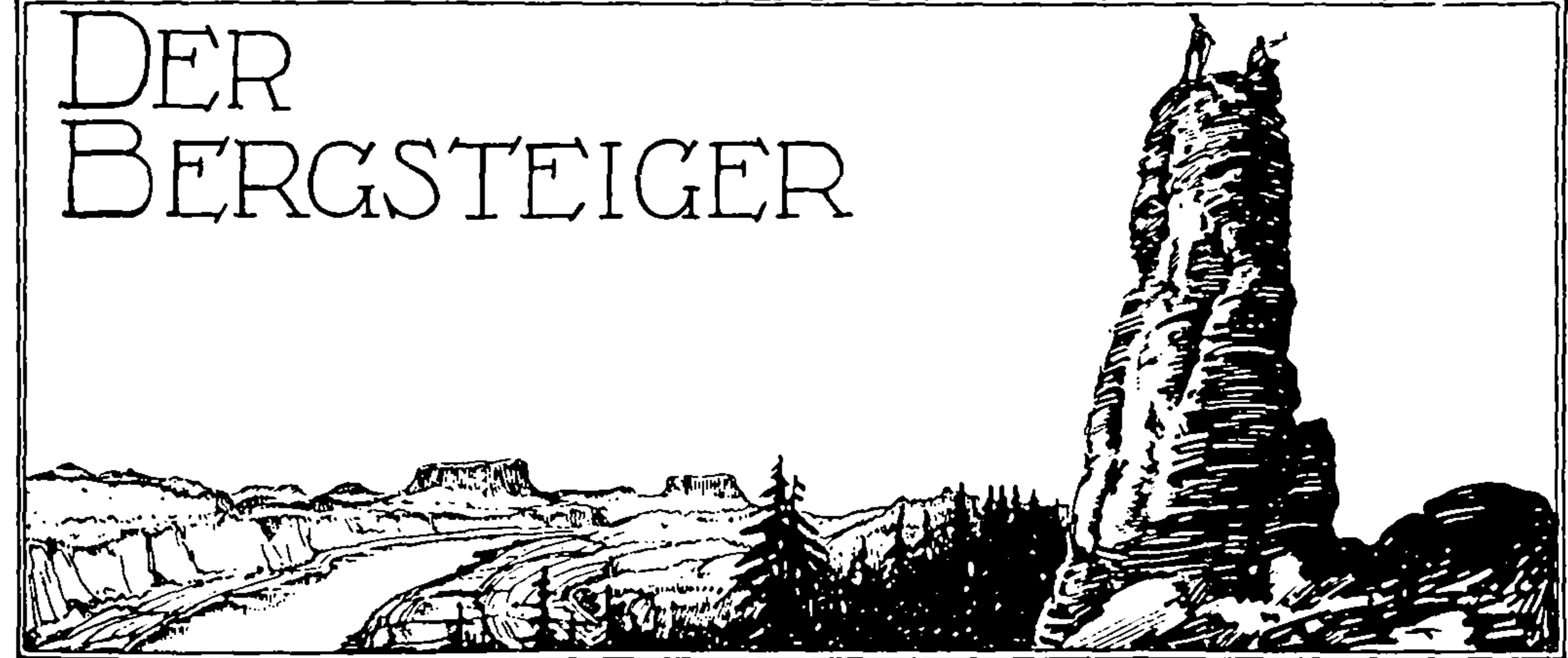
Teilzahlung
gestattet

Erstes Spezialgeschäft für Berg- und Wintersport

Nur sportgerechte Waren! Besonders preiswert:

Windjacken, Nagelschuhe, Sportstiefel, Rucksäcke, Kletterseile u. =schuhe, Knie- u. Breecheshosen, Commihemden, Ärmelwesten.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74

Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher Leiter: Otto Staffel, Dresden-A., Stephaniensstr. 73.

Schlußtag der Aufnahme für alle Einsendungen ist der 20. Tag des Monats. Abdruck der Artikel nur mit Genehmigungen der Schriftleitung gestattet. Die Zeitschrift erscheint monatlich und wird allen Mitgliedern des S. B. B. kostenlos durch die Post zugestellt. Preis der Einzelnummer G. M. —.40. Zu beziehen durch den Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74.

Laufende Nr. 77

April 1926

7. Jahrgang Nr. 4

Frühlingszeit.

Bodenstedt.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlein sprießt —

Wenn vorbei im Tal

Nun mit einem Mal

Alle Regenzeit und Winterqual,

Schallt es von den Höh'n

Bis zum Tale weit:

O, wie wunderschön

Ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,
Wenn die Quelle von den Bergen springt,
Alles rings mit jungem Grün sich deckt
Und das Lustgetön der Wälder klingt —

Lüfte lind und lau,

Würzt die grüne Au',

Und der Himmel lacht so rein und blau,

Schallt es von den Höh'n

Bis zum Tale weit:

O, wie wunderschön

Ist die Frühlingszeit!

Im Winter auf dem Hochkalter.

Von Paul Jakob.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es stand zu dieser Zeit noch keine Hütte im Kar, die uns zur Raft geladen hätte. So suchten wir uns einem großen Block, der über den Schnee aufragte und hielten kurze Raft. Am eingerammten Bickel hing die Berglaterne. Es war sechs Uhr vorüber, und doch konnten wir das Licht noch nicht löschen. Bald brannten die kurzen Pfeifen. Es wäre fast gemütlich geworden im Kar. Aber auf den Graten hatte sich der Hochwind aufgemacht und bließ vom Gletscher herunter.

Mit dem Sturm kam die Kälte und fraß sich durch die Kleider. Wir hatten anfangs durch das Blauis gehen wollen, trauten aber dem lockeren Schnee über den Spalten nicht und entschieden uns über den sogenannten Schönfleck zu gehen, obwohl die Wand im Dämmern wie

ein Eisgang abweisend genug zu uns herüberschimmerte. In großen Serpentinien strebten wir der Wand zu. Bis zu den Hüften reichte hier der Schnee und jeder Schritt war schwer. Am Fuße der Wand angekommen konnten wir die Laterne löschen, und es wurde langsam heller im Kar. Die Wand wies uns ab. Die steilen Platten waren total übereist. Ging es hier nicht, so mußte es weiter rechts gehen. Dort zog ein Latichstreifen herab. Ich ließ den Rucksack zurück und griff hier den Berg an. Es war schwer und mühevoll, denn das Knieholz war vollständig vereist und halbmeterdick mit Pulverschnee überschüttet. Kriechend mußte ich mich oft darunter hindurchzwängen. Mit dem Pickel schlug ich das Eis von den Nesten, sofort schnellten sie, ihrer Last ledig, in die Höhe. Ich mußte sie immer wieder mit dem Pickel einfangen, ehe ich mich daran hinaufziehen konnte. Dieses steile Stück bis hinauf zum Grat war ungemein anstrengend. Dazu blies der Wind immer stärker herab. Aber Meter für Meter gewann ich an Höhe und konnte mich endlich am Grat unter die Wächte ducken, die hier weit überhing. Das Herz klopfte mir zum Zerpringen während ich die Freunde heraussicherte. Zuerst kam Neubert, dann, mit zwei Rucksäcken beladen, stieg Niefer nach. Unter der großen Wächte waren wir wohlgeborgen vor dem Sturme, der mächtige Schneewolken über uns hinaustrrieb. Wir überlegten, sollten wir umkehren? Da drüben überm Grat mußte der Sturm wahninnig sein Spiel treiben, und wir würden ihm ganz ausgeliefert sein bis zum Gipfel. Noch war es Zeit. Hatten wir aber die Wächte hinter uns, konnte es eine Falle werden. Jedenfalls wurde es härter als wir ahnten.

Umkehren aber wollten wir nicht, lieber den Kampf, als geschlagen von unserer ersten Wintertour heimkommen, denn das Mädel hatte wohl kaum reinen Mund gehalten, und es wußten sicher mehrere noch von unserem Tun. Da begann überm Kar die Schärtenspiße im zarten Licht zu leuchten, das war der Sirenenruf des Berges, und wir entschieden: Hinauf! Wir wechselten mit der Führung. Niefer ging rechts hinaus und schlug die Wächte durch, die über uns hing. Es ging alles gut. Stäubend rauschten die Eis- und Schneemassen hinab. Durch die Scharte sprang der Sturm heulend herein, und drohte den Führer hinab zu werfen. Der aber faßte die Gratkante und schwang sich hinüber auf die andere, weniger steile Seite. Dann stiegen wir nach und warfen den ersten Blick über die winterlichen Höhen hinüber nach den Tauern. Für kurze Zeit setzte der Sturm aus. Es war stille in den Riesenwänden. Ein neuer Tag wollte sich der Erde schenken. Stauneud sahen wir das Sonnemwunder. Mir war, als sei ein neues, reines Evangelium in die Welt gekommen, als müsse ich die Sonne anbeten. In ungeheurer Pracht standen die Berge im weiten Rund, und von den Graten und Hängen floß das Purpur stromgleich in die Täler. Ein Leuchten und Bittern ging über die Erde, ein Glänzen und Gleifen, als sollten die grauen Felsen zu Gold und Purpur werden. Ueberall Gold und Sonne in sinnverwirrender, erhabener Pracht bis hinab zu den schweigenden Karren. So brannte der Morgen in lohender Glut auf den Gipfeln und leuchtete hinab zu den Tälern und Menschen.

Garbengleich schoß die Helle empor. Das Niedere und Finstere war nicht mehr auf Erden, und der Sturm selbst schwieg vor dieser strahlenden Reinheit. Da hob sich langsam und glänzend das östliche Wunder über die Berge empor. Eine Welt voll Licht und Glut. Hoch in den eisigen Wänden grüßten wir schweigend die Sonne.

Langsam, unendlich langsam verblaßten die Farben. Die Grate und Zinnen der Berge standen wieder in einer wirklichen Welt. Fels wurde wieder Fels und Eis zu Eis. Schluchten Hänge und Gipfel hoben sich ab, und wieder stiegen aus den Karren die Berge, groß und hoch. Im Westen verlohte das letzte Feuer auf der Schönfeldschneid. Der Morgen wurde zum Tage. Da kam aus den Tiefen und Tälern wieder der Sturm herauf, fuhr tausend und knatternd um die Felsen und wehte die Schneefahnen weit hinaus ins Kar. Die Eisen banden wir unter die Füße und stiegen den Grat weiter hinauf. In unserm Herzen aber war noch ein großes Träumen. Wir gingen auf der flacheren Seite des Grates. Hier hatte der Sturm den Schnee fast ganz hinweg geweht. Hinaus in die linke Begrenzungswand hatte er riesige Wächten gebaut. Vorsichtig mußten wir weitergehen um nicht auf die trügerischen Wächten zu kommen. Oft stieß der tastende Pickel durch den Schnee ins Leere. Dann stürzte die Wächtenkante meist donnernd hinab zum Blauisgletscher. Gern hätten wir hier

etwas Schnee gehabt, denn die Platten waren vereist. Nur mit äußerster Vorsicht konnten wir ein Ausgleiten verhüten. Dazu packte uns der Sturm mit wilder Gewalt an. Zohlend und prasselnd fuhr er um die Felsen und warf uns die Eiskörner wolkenweise ins Gesicht. Im Nu waren die Kleider mit einer Eiskruste überzogen. Ganze Strecken mußten wir kriechend überwinden, alle Felszacken als Sicherungspunkte ausnützend, um nicht ins Kar hinabgeweht zu werden. Das Seil war zu Eis geworden. Die Handschuhe froren daran fest. Der Sturm zertrte daran und trieb es immer wieder über die Kante hinaus. Ab und zu ging ein Rauschen und Poltern durch die Luft. Drüben von der Schärtenspiße flatterten die Staublawinen hinab. Der Sturm wurde immer ärger, und wir mußten verzweifelte Anstrengungen machen, um uns auf den glatten Felsen zu halten. So ging das nicht mehr. Wenn es nicht zur Katastrophe kommen sollte, mußten wir weiter in die Wände hinunter, vom Grate weg. Einige Strecken konnten wir nun schneller hinter uns bringen. Da drückt uns eine Felsstufe wieder zum Grat hinauf und sperrt uns auch dort noch den Weiterweg. Nicht eben hoch ist das Wandel, aber senkrecht. Die wenigen Tritte und Griffe sind mit Eis ausgegossen. Wir müssen hinauf um jeden Preis. Im Sommer ist es schon nicht ganz leicht. Jetzt ist Januar und der eisige Sturm segt brüllend über den Grat. Ich stelle mich auf Niefers Schultern und Neubert sichert über einem Zacken, damit es mich nicht auf die Talseite hinausweht. Mit dem Pickel meißle ich kleine Kerben in die kaum fingerdicke Eisaufgabe, erst für den Fuß, dann für die linke Hand. Weiter oben ist ein Grasbüschel unterm Eise sichtbar und verspricht einen guten Griff. Ich kann eine Kerbe darüber aushacken. — So könnte es gehen. Niefer stützt meinen linken Fuß höher. Jetzt habe ich den Grasbüschel. Da heult es um die Kante und überschüttet mich mit Schnee. Ich verliere das Gleichgewicht und bin wieder unten auf der Gratkante. Ueber dem Grasbüschel aber hing der rechte Handschuh, festgefroren. Immer wieder probierten wir es, zuletzt mit doppeltem Steigbaum. Es war nicht leicht, aber es mußte gehen. Und es ging. Ich erreichte die Kante und zog mich hinauf. Hinter einem Block gelauert sicherte ich die anderen zu mir herauf. Plötzlich spürte ich kein Seil mehr in den Fingern. Ich hatte es aber doch in den Händen. In den Armen merkte ich, daß ich zog, nur in den Fingern war kein Gefühl mehr. Da wußte ich, daß ich die Finger beim Klettern erfroren hatte, als die zerfetzten Handschuhe immer an dem Felsen klebten. Heiß stieg die Angst in mir auf. Was sollte nun werden? Wir rieben die Hände tüchtig mit Schnee, dann steckte ich sie in ein Paar Reserवेशocken und zog die zerrissenen Handschuhe noch darüber. Wir konnten uns keinen langen Gedanken hingeben, der Sturm erforderte unsre ganze Kraft. Kämpfen mußten wir, nicht nur um den Sieg, um unser Leben. Auf den Wangen froder Triebtschnee im Sturme zu einer dünnen Kruste, und als ich reden wollte spannten die Rinnbacken und wollten versagen. Den Anderen ging es ebenso. Da steckten wir in einer Felsnische die Köpfe zusammen und rieben uns mit den vereisten Handschuhen die Wangen warm und banden die Halstücher fester und breiter über Hut und Ohren. Wir waren alle noch jung und kannten die Hochberge nicht im eisigen Sturme. Dazu waren wir schon überanstrengt. Die Sorge über den Weiterweg und um das Leben zertrte und nagte an unserm Willen. Wir kauerten noch in der Nische und wollten einen Bissen essen. Aber das Brot war gefroren und in der Feldflasche der Tee zu Eis geworden. So wurden ein paar gefrorene Äpfel unser Mahl. Dann griffen wir wieder nach den Pickeln und kämpften und mühten uns weiter durch das Toben, dem Gipfel entgegen. Kaum sah man den Vordermann in den Schneewolken und Nebeln. In rasender Eile jagten letztere über den Grat hinab ins Kar. Oder sie blieben an den Zinnen hängen, daß man den Freund nicht sah. Dieses scheinbare Alleinsein war furchtbar. Alles in mir war fiebernde Spannung und Aufregung. Nur ein Gedanke beherrschte mich: Hinunter. Der Gipfel, der noch in den brauenden Nebeln steckte, war zum Nebensächlichen geworden, war zur Zwischenstation herabgesunken. „Hinunter!“ schrie es in mir, und kriechend und stolpernd hastete ich weiter, immer noch aufwärts. Vor den Fenstern der Schneebürle tauchten die Felsen des Kleinkalters auf. Bekannte Plätze vom Sommer her. Jetzt war alles wesenlos um mich, und vor jedem Block, der sich aus dem Schneetreiben hob, erschrak ich, weil ich wähnte falsch zu gehen. Wie blind war ich und hastete nur aufwärts, um hinunterzukommen. Ein herber Ruck am Seil brachte mich zur Besinnung.

Hinter mir fuchtelte Nieser mit dem Pickel und schrie etwas in den Sturm. Er sah aus wie ein Gespenst, ganz übereist, wie ich. Bald erfuhr ichs. In dem Hasten war Neubert über den Pickel gestürzt und hatte ihn unter der Haue glatt durchgebrochen. Sofort durchzuckte mich der Gedanke: „Eine Waffe weniger, ein Hindernis mehr.“ Von diesem Moment an nahm ich alle Energie zusammen. Fester faßten wir die Pickel, und Wille ward Mut. Wir haberten mit dem Berge und kämpften weiter. Kletterten endlich über die letzten Blöcke zum Gipfel empor. — Zerschundene, erstarrte Hände griffen nach dem Gipfelbuch. Zitternd und unleserlich kritzelten wir unsere Namen hinein. Dann legte es Nieser behutsam, fast feierlich wieder in die Kapsel.

Im Windschatten des Gipfelblocks wollten wir einen Zug rauchen, brachten aber kein Feuer. So ließen wir es. Dann drückten wir uns die Hände, die so viel für einander getan hatten und noch würden tun müssen. Es war gegen 3 Uhr. Zwölf Stunden lagen hinter uns voll harten Kampfes. Was das ist, wissen nur Leute, die selbst Winters ins Hochgebirge gestiegen sind. In einer Stunde würde es anfangen zu dunkeln. Wenn alles gut ging, konnten wir im Dämmern die Ostalpscharte erreichen. Dann kamen wir wohl auch wieder heim. Die kurze Nacht bot uns wenig Aussicht, obwohl der Himmel klar und wolkenrein geworden war. Aber der Sturm wirbelte den Triebschnee unaufhörlich um den Gipfel. Nur für kurze Augenblicke sahen wir im Wimbachtal tief drunten die kleine Hütte. Jetzt dort im warmen Zimmer am Herd sitzen dürfen. Später traf ich im Steinernen Meer einmal den alten Leitner, der an diesem Tage in der Griesalm gewesen war. Er drückte mir ehrlich die Hand. Es war die Anerkennung eines alten Bergsteigers, der in den Höhen grau geworden war. — Ueber die Gipfelblöcke stiegen wir wieder in den Sturm hinaus und jenseits in eine flache, schneerfüllte Rinne. Vorsichtig konnten wir hier einige Stellen abfahren und waren schon froh, so rasch hinunter zu kommen. Da hörte auf einmal die Schneeaufgabe auf, und blanke Platten blinkten uns entgegen. Hier hatte eine Lawine den Schnee davongetragen. Nur jetzt Ruhe und keinen Pickel mehr verlieren. Die Folge wäre der Tod gewesen.

Noch stand ich im Schnee und konnte mich besser halten, während Nieser schon in die Platten stieg. In der Mitte hatten wir Neubert, der ohne Pickel sehr leicht auszugleiten drohte. Ich mußte ihn als Letzter sichern. Hundert Meter tiefer brach die Wand senkrecht ins Ostental ab. Nieser schien es zu gleicher Zeit gemerkt zu haben, denn er deutete mit dem Pickel nach links hinaus, und sofort begann er aus der Rinne zu klettern. Wir hatten in der Erregung schon vom Gipfel aus den Weg verfehlt und waren zu weit rechts gekommen. Der Mittelmann näherte sich nun den Platten, wo vorher die Lawine niedergegangen war und die Rinne glattgefegt hatte. Das Schneetreiben hörte immer noch nicht auf. Die entzündeten Augen brannten.

Neubert stieg langsam ohne Pickel tiefer. Da geschah plötzlich etwas Furchtbares. Während ich mich umdrehte, den Standpunkt zu verbessern, war er ausgeglitten. Mit gewaltigem Ruck spannte sich das Seil. Blißschnell stieß ich den Pickel in den lockeren Schnee, da, — auf eine mir im Augenblick unerklärliche Weise kam ich selbst ins Rutschen. Mit verzweifelter Anstrengung sprang ich aus der Rinne heraus hinter einen Block. Gott sei Dank, er war festgefroren und hielt. Das vereiste Seil glitt blißschnell durch die Hände und riß mir die Haut von den Fingern. Ich hatte mich lang hingeworfen und hielt es mit übermenschlicher Kraft, daß es mir tief in die Hände schnitt. Der Schmerz trieb mir das Wasser in die Augen, und ich mußte die Zähne aufeinanderbeißen, um nicht laut aufzuschreien. Aber ich hielt. Als ich über den Block schaute, arbeitete sich Neubert gerade aus den Schneemassen heraus die ich beim Ausgleiten abgetreten hatte. Nieser war schon bei ihm. Das ganze war in kaum einer Minute geschehen. Alles war gut gegangen, nur im rechten Fuß spürte ich starke Schmerzen. Als ich ihn darauf untersuchte, erklärte sich mein plötzliches Ausgleiten gerade im kritischsten Moment, als Neubert stürzte. Beim Einrammen des Pickels hatte ich mir dessen Spitze durch das Oberleder des rechten Schuhs hindurch und den Fuß aus seinem sicheren Halt gestoßen. Glücklicherweise war mir die Pickelspitze gerade zwischen den Zehen hindurchgegangen.

Nieser unten aber stand Neubert wohlbehalten am Rande der Rinne und klopfte sich den Schnee von den Kleidern. Da überkam mich ein hohes Gefühl, ein Wunderbares durchströmte

meine Seele, ein Niegekanntes, Herrliches. Ich hatte mit Nieser zusammen unseren Freund gerettet. Die zerschundenen Hände, die das Seil immer noch krampfhaft umklammerten, hatten den Freund gehalten. Zitternd, mit einer übervollen Seele stieg ich hinab zu den Andern. Wir hatten nicht Zeit viele Worte zu machen. Nieser drückte mir nur schnell die Hand, dann verschwand er hinter den Blöcken, stieg in die Wand hinaus und begann eine Traverse, über die der Schnee unaufhörlich niederstäubte. Atemanhaltend lauerten wir an der Wand und sicherten den Besten von uns auf diesem schweren Gange. Unendlich langsam lief das lange Seil ab. Dann ruckte es dreimal. Neubert stieg nach und verschwand hinter der Felskante. Wenn jetzt über uns in den Wänden die Lahn erwachte, war aller Kampf und alle Mühe umsonst, und im Frühling, wenn in Hintersee die Blumen blühten, würde man uns zerschlagen im Ostental aufheben und in der Ramsau unter den Wänden des Hochalters niederlegen. Da ruckte das Seil wieder drei Mal. Schon war es zu dümmrig, um den Freund in den weißen Wänden zu sehen. Endlich langte ich bei ihm an. Wieder stieg Nieser weiter in die Steilwand hinaus. Neubert folgte, dann ich und noch einmal so. Wir standen in der Ostalpscharte, als die Nacht schon aus den Tälern stieg. Diesen Durchgang in den vereisten Wänden im Dunkeln, immer vom Sturm umheult, werde ich dem Freunde nie vergessen. Es war bestimmt das Schwerste der ganzen Tour. Aus der größten Gefahr waren wir nun heraus. Aber es war hohe Zeit. Wir waren vollständig erschöpft und wollten hier unter der Scharte bivakieren, aber das Gespenst des Einschlafens und Erfrierens stand über uns. So nahmen wir die letzte Kraft zusammen. War doch der Abstieg aus dem Ostental gegen das, was hinter uns lag, fast gefahrlos. Nur die Müdigkeit machte uns noch außerordentlich zu schaffen.

Auf der Blaneissspitze brannte noch ein letztes, mattes Licht des Abends, dann griff die Nacht auch nach den Gipfeln. Die Mauern und Grate versanken im Dunkeln. Eine schwere Wolkenwand zog am Himmel auf und kein Licht leuchtete den Müden. In der Scharte aber tanzte der Wind heulend um die Felsen.

Die Freunde wickelten mir die Hände mit weißen Binden zu, nun brauchten wir uns ja nicht mehr zu halten. Das Seil ließen wir ungebunden in losen Schlingen um die Schultern hängen, damit keiner, wenn er stolpernd in den weichen Schnee fiel, zu langem Schlafe liegen blieb. Irgendwo in den Wänden hatten wir die Laterne verloren, so stolperten wir im Dunkeln durch das Ostental. Eine ungeheure Abspannung und Gleichgültigkeit war in uns, und wir hatten immer noch fast 2000 m bis ins Tal. Mühsam schleppten wir uns durch den tiefen, tiefen Schnee, waten und fielen, rafften uns schwer auf und fielen wieder. Der Sturm war auf den Graten geblieben. Nun war das Schweigen der Winternacht im Ostental. Nur hie und da ging ein Schütten und Poltern durch die Nacht. Irgendwo rauschte eine Lawine zischend ins Klar. Ueber uns in den Wänden hing der Schnee schwer und tief, und der Sturm konnte ihn erschüttern, daß er brüllend auf uns niederfuhr. Da gingen wir wohl für einen Augenblick schneller, nur einen Augenblick, dann vergaßen wir es wieder. Taumelnd vor Müdigkeit wühlten wir uns durch den Schnee talwärts. Jetzt liegen bleiben und ausruhen dürfen, der Schnee war so weich und warm wie ein Bett.

Nach Stunden erreichten wir Hintersee. Zerschlagen und müde bis zum Sterben. Kein Licht brannte mehr in den Hütten, und Schweigen war auf der Erde, das furchtbare zwingende Schweigen, das die Kehle zuschnürte und das wie der Tod ist. Ich begreife heute nach Jahren noch nicht, warum wir an keine Tür klopfen. Wir waren wohl zu erschöpft, und unsere Sinne zu verwirrt von dem Vergangenen. So zogen wir langsam und frierend dem Wächter zu. Wortlos und schweigend wie Geächtete, die den Laut fürchten. Es mußte Mitternacht vorüber sein, als wir zur Schwarzbachwacht kamen.

Dort wo der Weg ins Saalachtal hinabführte, wandte ich mich noch einmal nach dem Kalter um. Wenn wir jetzt noch dort oben wären, wären wir wohl schon tot und schliefen die lange Nacht bis zum Frühling. In mir war keine jubelnde Freude über den Sieg, das wäre Vermessenheit gewesen, gegenüber diesen Höhen. Schreckhaft reckte sich der Berg in die Nacht, hoch und drohend. Und vor seiner Uebergewalt erstarrte mein Sinn. Ich sah den Hochfalter nicht mehr, sah nur ein Ungeheures, das wir hatten bezwingen wollen und das uns

nur den Idem seines ewigen Seins ins Herz gehaucht hatte, sodaß wir nun taumelnd zu unseren Hütten schlichen. Gnädig war der Berg mit uns gewesen. Stundenlang waren wir in seiner Gewalt gewesen — aber er hatte uns unser armes Leben zurückgegeben, und nun stand er erhaben vor den Sternen, ein Wohnsitz der Stürme, und wuchs und wuchs und stieg ins Wejenlose.

Im Frühwerden kamen wir nach Reichenhall. Dem Freund schlossen wir die Tür auf. Dann erst lösten wir das Seil, das uns solange verbunden hatte, gaben uns noch einmal die Hände und weinten fast. Todmüde schleppte ich mich noch durch die Stadt. Jeden Meter mußte ich dem Wege entreißen. Endlich schellte ich an der Tür Glocke. Als man mir öffnete, war ich neben der Bank in den Schnee gesunken und schlief. Franz Falter, mit dem ich das Zimmer teilte, brachte mich zu Bett und gab mir einen Frühlingskaffee. Das erste Warme, was ich zu mir nahm seit dem Tee auf der Schärtenalpe vor 31 Stunden. Nun war ja alles gut, nun durfte ich schlafen, schlafen, nur schlafen. — — —

Als ich dann Monate später im Frühling mit heilenden Händen wieder durchs Wimbachtal zu Berge ging, sah ich oft hinauf zu dem Gipfel des Hochkalters. Der schüttelte sein weißes, wallendes Gewand, und die Lawinen brachen donnernd in die Täler. Hier unten schritt ich durch die tausend blühenden Cyclamen im goldenen Mai, aber droben hingen immer noch die weißen Schneefahnen an den Graten. Das Mädel, das Freundin von mancher Bergtour war, wies mit dem Pickel hinauf: „Weißt Du noch?“ Ich wußte es noch. Man soll die Berge nicht belächeln, wenn sie einem eine weniger schwere Tour geschenkt haben. So wird mir der Kalter immer groß und gewaltig in der Erinnerung stehen, obwohl ich seitdem manchmal wieder auf seinem tausendjährigen Gipfel stand.

Ich hatte viel Kampf erlebt auf diesem Höhenwege, aber ich war reicher geworden in meinem inneren Schauen, und die Liebe zu den Bergen ist in mir geblieben, trotz dieses Kampfes. Was man besitzen will, muß man lieben, und was man lieben will, muß man erkämpfen. Wer zu den Bergen kommt, muß mit heißem Herzen kommen und mit heißer Seele und muß um sie werben, damit sie ihm ihre großen, hohen Wunder offenbaren, auf daß dann ihre lichte Größe vor seiner Seele stehe, wenn er neben glatten Menschen durch die Straßen geht.

Und eine Sehnsucht muß er haben, die aus des Alltags dumpfem Sein frei hinaufgreift nach dem Lichte, das auf den weißen Firnen blüht.

Und seiner Feiertage Wege soll er dort oben gehen auf den hohen Graten, im Eiszewirr der Gletscher und in den grauen Wänden seinen Pfad ertasten und zur Höhe steigen, zu den Gipfeln, wo in den weißen Domen die Sonne wohnt.

Und niedertragen soll er den Glanz der Firne in die Enge seiner Wohnsamkeit und seiner Arbeit, damit ihm im Erinnern ein Licht leuchte in die Zeit seiner Tage. Wer zu den Bergen steigen will, muß zu den Bergen beten können, muß an die Berge glauben. Dem werden sie ein ewiger Brunnen sein des Glücks und der Freude, und über seines Alltags mühlradgleichem Tun und Mühen werden sie groß und lebend stehen, gleich einer leuchtenden Verheißung. — Mir sind die Tage, die ich auf den Bergen verleben durfte, immer Feiertage gewesen. Dort, an der Grenze der Erde lauschte ich hinein in Ewigkeiten. Auf den Bergen war ich allein mit dem All, aus dem ich kam, und in das zurück ich gehn muß, und die Berge werden es sein, die meiner Sehnsuchtsseele Schwingen halten.

Meine erste Kaminkletterei.

Von M. Hübner.

Bisher stand es für mich fest, daß meine erste Kaminkletterei am vorderen Raubschloß stattgefunden hatte. Einwandfrei eröffnet der Name dieses Felsens die Aufzeichnungen meiner Kletterfahrten, und gern denke ich zurück an diese längst verklungene Erstlingsbesteigung unter Führung von Lichtenhainer Dorfjungen, mit Wäschestrick und barfuß. Jetzt weiß ich jedoch, daß der Frienstein mir die erste Kaminbekanntschaft nicht vermittelt hat. Denn was ist ein Kamin? — Ein senkrechter, von vier gemauerten Wänden umschlossener Schacht, der als Rauchabzug dient. Das ist das Urbild, von dem wir Bergsteiger das Wort entlehnt haben, um unsere Spalten poesievoll zu bezeichnen. Ein Gühnekamin, ein Wenzelweg, die Wege aufs

vordere Raubschloß — all' diese klaffenden Felsöffnungen sind keine echten Kamine. Einen solchen kann man nur im Bunde mit der schwarzen Zunft der Schornsteinfeger durchsteigen; und das steht in unserem Sinn, während uns die Schmalspurbahn dem freundlichen Gebirgsstädtchen entgegenführt.

Die Morgenstunden müssen gut ausgenützt werden; deshalb wird sogleich nach der Ankunft beim befreundeten Bezirkschornsteinfegermeister die schwarze Kluft angelegt. Beinahe hätte ich vom Fertigmachen zum Klettern gesprochen, denn bergsportlicher Wissensdrang ist es ja, der zum heutigen Unternehmen antreibt. Nun stecken wir in der aus festem Englischleder gefertigten Hose und Jacke, deren gefährdete Stellen mit Wildlederflecken besetzt sind, schnallen fest ein Lederkoppel um, schützen das Haupt mit Käppchen und Kappe und schlürfen in Lederpantoffeln dem heutigen Ziele zu, das qualmend zwischen dem Grün der Bäume hervorlacht. Nebelfahnen am Gipfel hätten nicht niederschmetternd wirken können, und vorwurfsvoll fragen wir bei der betreffenden Familie Petrus, warum das angekündigte Nehren so schönede unbeachtet bleibt. Da erbarmt man sich der blutigen Anfänger und unterbricht die Zubereitung der Morgenjuppe. —

Die Pforte des zu bezwingenden Schlundes öffnet sich! Steil und eng schießen die schwärzlichen Wände empor; seitlich quillt blauer Rauch herein, der sogleich in gekräuselten, langen Schwaden nach oben weggezogen wird; in unerreichbarer Höhe schwebt ein viereckiges Stückchen Himmel. Ich steige ein — und bin sofort in meinem Element, denn wie im vertrauten Fels kann ich mich auch hier in dem glatten, griff- und trittlosen Kamin, dessen lichte Weite nur 45 cm beträgt, mit Knie- und Schultertechnik in kurzen Schiebungen hochwuchten. Nach einigen Metern ist die Mündungsstelle des Stubenofens erreicht, der anerkanntswertweise seine Tätigkeit inzwischen eingestellt hat. Als richtigen Schornsteinfeger hätte mich natürlich kein Rauch geschreckt, denn ich bin mit dem erforderlichen Mundtuch ausgerüstet und hätte leicht mit richtiger Atmung (einatmen durch den tuchüberspannten Mund, ausatmen durch die Nase) jedem Rauch getrotzt. — Mit den bloßen Füßen im Rauchabzug des Ofens stehend stelle ich fest, daß dieser einzige Tritt des Kamins wundervoll erwärmt ist. Auch wieder etwas Neues: Angewärmte Tritte (für Winterklettereien sehr zu empfehlen). — Nochmals blicke ich sehnsuchtsvoll hoch, doch hier hilft nur Stammen.

Wald können die Hände den Essenrand fassen, und mit Klimmzug und Ausstemmen schwinde ich mich auf den Essenkranz. Das Problem ist gelöst, und ein Stück wirklicher Gipfel Freude empfinde ich auch hier oben, während von allen Seiten gewinkt wird, Grüße und Scherzworte heranschwirren wie bei einer „zünftigen“ Schaukletterei an der Basteibrücke.

Vom Abstieg ist nur kurz folgendes zu berichten. Es war ein lang entbehrter Genuß, endlich wieder einmal einen Kamin im Schuß hinabzufallen zu können. Denn da ich diesmal nicht zu befürchten brauchte, etwaige Schäden des übrigens soliden Berufsanzuges später im Schweiß meines Angesichts selbst ausbessern zu müssen, konnte ich mich ungehindert dem Hochgefühl einer blendenden Abfahrt hingeben. Ich „raßte“ nur so hinab! Und da fällt mir wieder ein kleines, bergsteigerisches Erlebnis ein: Es war zur Zeit, in der breitgerippte Manchesterhosen schon für Mk. 7.— zu haben waren, als ich das letzte Mal unbekümmert raßte. Mit meinem Gefährten kam ich damals an einem völlig windstillen Sommerabend vom Domwächter im Silabstieg herab, und unten angelangt, hatten wir einen Hauptspäß daran, den Kamin in seiner gesamten Höhe von den losgerissenen, schwebenden Miezeln unserer Kletterlumpen erfüllt zu sehen. —

Beim Ausstieg aus dem Kamin wird natürlich eine Masse Schmutz auf den sonntäglich geschauerten Fußboden ausgestreut. Noch natürlicher ist es, daß herumrutschende Kinder von Petrus hindurchsteuern, den Dreck breittragen und Wische kriegen.

Wir treten unterdessen zu einer Gruppenaufnahme an. Der leitende Geselle mit dem Gesellenhoheitszeichen, dem Zylinder, inmitten. Mein Freund und ich seitlich als Lehrlinge im bescheidenem Käppi, ganz wie es der Zunftbrauch fordert.

So endet ein nicht alltägliches Abenteuer, das in meiner Kletterstatistik wie folgt vermerkt ist: „Schilda, 15 m hohe Feueresse. Erste Begehung im bergsportlichen Sinne; bisher nur beruflich durchstiegen.“

„Nachwehen.“

Natur Schilderung von Johannes Kalkbrenner.

Sauernd setzt der Ostwind über die Mecker, legt die knöchernen, tönenden Schollen bloß und reißt Felsen aus der steifen Hartschneekruste. Den Kiefern springt er gurgelnd ins Geäst und rauft ihnen die Nadelbüsche hampelweise aus. Er ist es, der Wegweiser und Warnungstafeln mißachtet, der ihre morschen Pfähle mit einem Tritte zersplittert, der in den Schonungen wie toll umherspringt und um sich schlägt, daß der Halbwuchs wankt und schlottert, wie im leisen Abendwinde das Schilf, das er niederprecht und mit eisiger, strenger Sense mäht, denn er hat seinen eigenen Willen und Weg.

Im Dorfe. — Haushoch pulvert der Wind vom Osten den Schnee in die Höhe, läßt staubklares Geriesel sonstwo niedergehen und pflanzt beim Schuster eine manns hohe Wehe dorthin, wo der Maurer das Loch gelassen hat. Ueberall wo der Schnee nicht festgefahren noch angetreten ist, segt und hebt er ihn weg und baut Düne um Düne, so lang wie hoch und breit, quer über die Landstraße, denn er mag die „Chausseewanzen“ nicht leiden. — Drüber klettern und einsinken bis zum Bauche heißt es, und jenseits aufmerken, daß man auf dem Glatteis nicht lang hinschlägt. Morgen werden die Wälle durchbrochen werden, die Schneehaufen am Straßensaum, aus denen die an den Westseiten weißgestreiften Stammstücke und die Kronen der Obstbäume lugen, werden dann zu Bergen, und zum Hohlweg wird die breite Landstraße.

Noch konnte der fließende Bach nicht erstarren, zugeweht ist er worden und verdickt zu wässrigem Brei, schwammige Wiesen heißen den Schritt befeilen, Grundwasser quillt und durchnägt die Schneedecke.

Nicht Abend, Nacht ist es worden mit einem Male.

Blank und silberweiß steht der volle Mond am stählernen, bestirnten Himmel, die letzten Wolken verschwinden am westlichen Horizont und den Ostwind hat er zum Teufel gejagt. — Scharfe, tiefschwarze, gedrungene Schatten wirft alles Lebende, mit tragfähigem, glänzendem Eis prunkt der Teich und läßt das Mondlicht sich in dem lockigen Randeis verirren.

Umweit der Schänke aber liegt einer, die Beine zu oberst und den Kopf zu unterst im Straßengraben und lallt: „Die Nachwehen, ja die Nachwehen, sind die nun bald vorbei?“

Geologische Zeiten.

Von Dr. J. Süß.

(1. Fortsetzung)

Wenn ich in den folgenden Zeilen über die einzelnen geologischen Zeiten das Wichtigste berichten will, so kann dieser Versuch etwa mit der Absicht verglichen werden, einen des Faches Unkundigen durch die Räume eines Museums zu führen. Sofern für einen derartigen Museumsbesuch nur wenig Zeit zur Verfügung steht, wird man als einzigen sicheren Erfolg nur eine große Ermüdung erzielen, ohne daß sich die aufgenommenen Eindrücke zu einem geschlossenen Bild zusammenfügen, das man als bleibenden Gewinn mit davonträgt. Es wäre vielmehr notwendig, durch einen Museumskatalog oder durch Studium der Fachliteratur oder durch eine kurze, aber möglichst klare und scharfe persönliche Belehrung auf das vorzubereiten, was sich den Blicken bieten soll. Dann erst dürfte der Besuch von wirklichem Nutzen sein. Als diese Vorbereitung war der Aufsatz gedacht, der unter der gleichen Ueberschrift im vorigen Heft stand. Der langen Rede kurzer Sinn: Bitte nicht weiterlesen, sondern erst noch einmal die letzte Nummer des Bergsteigers studieren! — Nachdem das geschehen ist, kanns losgehen!

Es war eine Zeit, da unsere Heimat weit und breit unter Wasser stand, und diese Zeit hieß Kambrium, Silur, Devon und Unterkarbon. Das Wasser war anfangs tiefstes Weltmeer und wurde erst im Laufe unendlich langer Zeiträume infolge einer allgemeinen Hebung und durch die stetige Ablagerung von Ton Schlamm und tierischen Resten seichter und seichter. Diese Abjüge sind durch ihr Alter und durch den Druck späterer Ablagerungen zu festen Gesteinen (Ton-schiefern, Kiefelschiefern, Kalksteinen) geworden. In der Devonzeit war das Meer fast verschwunden, und es wechselte während dieser Zeit mit den Meeresablagerungen vulkanische Aschenmassen und Lavadecken, die aus feuerspeienden Bergen hervorbrachen, um in den Fluten des flachen Meeres wieder zu verschwinden. Die so entstandenen Gesteine bezeichnen wir als Diabastuffe und Diabase.

Unter den Tieren, die das Meer während der ganzen Zeit bevölkerten, zeichnet sich besonders eine Gruppe durch ihre große Zahl und durch eine ganze Reihe von Arten aus, die Trilobiten. Sie sind den heutigen Krebsen verwandt und besitzen alle einen Rückenpanzer, der aus einem Kopfschild, mehreren Rumpfgliedern und einem Schwanzschild besteht. Der Name Trilobiten = die Dreilappigen wird außerdem noch dadurch bedingt, daß der ganze Panzer durch zwei tiefe Längsfurchen in einen Mittelteil und zwei Seitenlappen gegliedert ist. Im Karbon ist der letzte Trilobit gestorben. Vordem schon, im Devon, entstanden die ersten fischähnlichen Geschöpfe, deren Skelett freilich nur aus Knorpelmasse bestand und deren Körper zum Teil durch kalkige Panzerplatten geschützt war. Aus der großen Zahl der übrigen Tiere seien nur noch die sogenannten Graptolithen herausgehoben, weil sie ausgezeichnete und zahlreiche Leitfossilien für das Silur darstellen. Es sind die Reste von Polypenstöcken, die als helle, sägeblattähnliche Gebilde von wenigen Millimetern Breite gleichsam auf die schwarzen Schiefer tafeln des Oberjurons gezeichnet erscheinen. Für den Geologen bedeutet das soviel, als wäre „Silur“ auf die Gesteine geschrieben.

Im Elbtalschiefergebirge, das ungefähr von Berggießhübel bis Kreischa das Elbtal zur Linken begleitet, treffen wir die Gesteine vom Kambrium bis zum Unterkarbon an. Allerdings werden sie uns durch die Aufschlüsse in den tiefen Tälern der Bahra, Seidewitz und Müglitz nicht in der ursprünglichen „schwebenden“ (d. i. wagerechten) Lagerung gezeigt, sondern in steil aufgerichteter Stellung, die durch spätere Ereignisse bedingt ist. Auch Versteinerungen suchen wir hier vergebens. Nur durch sorgfältiges Vergleichen mit den entsprechenden fossilführenden Schichtgesteinen des Vogtlandes und Ostthüringens hat man das geologische Alter der einzelnen Schichten feststellen können.

Die Zeit der Meeresbedeckung ging zu Ende. Das Land hob sich, und immer weiter wichen die Wogen zurück. Festland und Meer waren geschieden. Mitten in der Karbonzeit ist das geschehen.

Aber damit war es nicht getan. Ein Schieben und Drücken begann in der festen Erdkruste, sodaß große Teile der Erdrinde zusammengefaltet und sogar weit übereinander hinweggeschoben wurden. Dabei drängten glutflüssige Schmelzmassen aus der Tiefe nach oben und wurden zum Teil mit in die Faltung hineingezogen. Die Ursache dieser unschätzbaren großen seitlichen Schubkräfte kennt man nicht, nur Vermutungen lassen sich darüber aufstellen, denen wir aber jetzt nicht nachgehen können.

Der Erfolg war ein Faltengebirge, höher als die heutigen Alpen. In Mittel frankreich nahm es seinen Anfang, in nordöstlicher Richtung strichen die Faltenzüge quer durch Deutschland, gerade in unserer Gegend bog es um in die südöstliche Richtung und verlief so, wie heute die Sudeten gehen, bis nach Mähren hinein. Der Name „varistisches Gebirge“, den es von den Geologen erhalten hat, ist von einem alten Germanenstamm hergeleitet, der in der Gegend von Hof seinen Sitz hatte.

Das gewaltige Uebereinandertürmen und der starke seitliche Druck brachte die ursprünglich aus dem Meere abgelagerten Gesteinsmassen unter völlig veränderte Bedingungen, nämlich unter hohe Temperatur bei gleichzeitigem starken Zusammenpressen in bestimmter Richtung. Unter der Wirkung dieser beiden Faktoren geschah ein vollständiges Umkristallisieren der Gesteine, auch der von unten eingedrungenen Schmelzmassen, sodaß vollkristalline Gesteine, granitähnlich, aber mit einem deutlichen Parallelgefüge entstanden. Die Gneise und Glimmerschiefer des Erzgebirges sind hierfür als Beispiele zu nennen.

Die Auffaltung des varistischen Gebirges, die durch die Heraushebung des Landes aus dem Meere eingeleitet wurde, geschah in der Mitte der Karbonzeit. Kaum aber war des Gebirge zu gewisser Höhe aufgestiegen, forderte es schon die zerstörenden Kräfte der Natur, den Wechsel von Frost und Sonnenbestrahlung, die chemische Verwitterung, Wind und Regen zu erhöhter Tätigkeit heraus. Das fließende Wasser schaffte leicht bei dem starken Gefälle alles fort, sodaß noch innerhalb der Karbonzeit das Gebirge im wesentlichen wieder abgetragen und eingeebnet wurde (Rumpfgebirge).

Neue ausgedehnte Schmelzmassen kamen aus der Tiefe, hatten aber nicht die Kraft, die Hülle bedeutend zu heben oder bis zur Oberfläche durchzubrechen. Sie blieben vielmehr in

der Erdrinde unter Tausenden von Metern festen Gesteins in dem Loch, das sie durch Einschmelzung selbst geschaffen hatten, stecken und erstarrten langsam zu Granit und Syenit, die wir aus Dresdens Umgebung zur Genüge kennen. Erst im Verlaufe der Abtragung wurden sie, die zuvor verborgenen, ihrer Gesteinshülle beraubt und bloßgelegt. Auch die Entstehung unseres Granites und Syenites geschah noch während der Karbonzeit, während der Erniedrigung des varistischen Gebirges.

In den Niederungen, besonders an der nördlichen Flanke des großen Gebirgszuges, gedieh eine üppige Pflanzengemeinschaft von Bärlappen, Farnen und Schachtelhalmen. Während aber die heutigen Vertreter dieser Gefäßkryptogamen kleine Pflanzen sind, waren ihre karbonischen und permischen Vorfahren große Bäume und übertrafen bisweilen unsre größten Laub- und Nadelbäume, die sich erst in späteren Zeiten auf der Erde entwickelt haben. Die Standorte der karbonischen Wälder waren Senkungsgebiete. Wir haben es als ein leises Nachklingen der varistischen Faltung zu betrachten, daß diese Niederungen eine weitere, langsame Einmuldung erfuhren. Wiederholt wurden die hochgewachsenen Wälder vom Wasser zu weit überflutet, sie starben ab und wurden von Gesteinstrümmern, dem Schutt des abgetragenen Gebirges, begraben und so der regelrechten Verwesung entzogen. So entstand in einzelnen Flözen die Steinkohle, wie wir sie im Saarland, bei Aachen, im Ruhrgebiet, im Revier von Zwickau, Lugau und Delitzsch, bei Freital, in Niederschlesien und Oberschlesien finden. Auch diese Kohlenablagerung geschah in der Hauptsache noch in der Karbonzeit und setzte sich zum Teil noch bis zur Mitte der Permzeit fort. Um welch ungeheurer lange Zeitabschnitte es sich dabei handelt, mag durch die Tatsache gekennzeichnet werden, daß allein das steinkohlenführende Oberkarbon von Oberschlesien eine Mächtigkeit von 7000 m besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Matterhorn.

Wie das Leben jedes Einzelnen, rückschauend, in ganz bestimmte Abschnitte zerlegt und doch zuletzt ein persönlicher Charakterzug als Lebensrhythmus bestimmt werden kann, so verschieden sind in den einzelnen Epochen des Lebens die Beziehungen des Bergsteigers zu seinen Bergen. Doch ist auch hier wiederum das maßgebend, was der eigentliche Wesenszug des betreffenden Bergsteigers ist. Hat man einmal in seinem Leben das Matterhorn in seiner wuchtigen und doch harmonischen Gestalt innerlich erlebt und geschieht das in stürmischen Jünglingsjahren, so braucht der gereifte Bergsteiger sich nicht jener Sentimentalitäten schämen, wenn er das Bild des Matterhorns wie das einer Geliebten in der Brusttasche dauernd bei sich getragen, in stillen und ruhigen Stunden verschämt danach gegriffen, um es mit pochendem Herzen heimlich zu betrachten. Ich glaube, daß es kaum einen Bergsteiger gibt, dem das Matterhorn nicht der Gipfel der Sehnsucht und des brennendsten Verlangens war. Nicht Wenige waren es, denen das Matterhorn der Inhalt und die Verwirklichung ihres Bergsteigerlebens war. Vielen hat dieser Berg die Feder in die Hand gedrückt und damit das Schrifttum des Alpinismus um kostbare Perlen bereichert. Guido Rey ist einer von jenen, dessen Leben und alpines Wirken diesem Berg verfallen. Er ist einer, durch den das Matterhorn zu uns spricht und in geradezu erschütternder Weise seinen Roman von Kampf, Sieg, Niederlage und Tod erzählen läßt. In zweiter Auflage und ganz neuer Ausstattung erschien ein Werk „Das Matterhorn“ im Bergverlag Rudolf Rother, München. Mit 94 hervorragenden, künstlerischen und bergsteigerisch wichtigen Aufnahmen, wovon wir zwei in vorliegender Nummer wiedergeben, ist dieses Buch, welches 293 Seiten Text umfaßt, ein Jubellied auf Berges Schönheit und Größe. Aber auch Tragik des italienischen Alpinismus gibt dieses Buch in jener lebensechten Schilderung um den Sieg über den Berg, welcher zwischen Whymper und Karrel ausgefochten wurde, bei welchem ersterer als Sieger hervorging. Die Katastrophe beim Abstieg, bei der vier Mann dieser Expedition tödlich verunglückten, trübte jenen heldenhaften Kampf, und Trauer war in Zermatt. Der Sieg über den Furggengrat, um den Guido Rey selbst ruh- und rastlos gekämpft, klingt wiederum in ein Bekenntnis aus, daß auch bei dieser Besteigung nicht er der Sieger war, sondern das Matterhorn. Wörtlich schreibt der Verfasser: „Ich hatte als erster in Aufstieg und Abstieg jeden Punkt des Furggengrates berührt und von ihm sozusagen Besitz ergriffen; gleichwohl war ich nicht recht zufrieden. Ich fühlte, daß ich durch einen Ueberfall zum Ziele gelangt war, und das war kein ehrlicher Krieg

gegen das alte Matterhorn; ein alpinistischer Cato hätte sich auf die Seite des Besiegten und nicht auf die des Siegers gestellt. Ich fühle es in der hohen Achtung, die ich vor meinem großen Gegner hatte; ich hätte ihn, von Angesicht zu Angesicht, am ersten Tage besiegen sollen. Nein! Das Matterhorn hatte nur mich besiegt, nicht ich das Matterhorn.“

Dieses Bekenntnis ist wichtig und zeigt die alpinistische Einstellung des Verfassers. Aber der größte Wert, den uns derselbe durch dieses Buch gegeben hat, ist die Geschichte des Alpinismus, und wer Sinn für Historik hat, muß dieses Buch lesen. Von der Zeit, als die Flüchtlinge von Augusta den Theodulpaß benutzten, um in das andere Tal zu gelangen, als volbestanische Pilger Gebete murmelnd, das Joch überschritten, bis zu dem Tag, als Guido Rey auf dem Weg nach diesem Joch einem schönen alten Mann, groß mit hellen Augen und ganz weißem Haar, der langsam den Berg herauf kam, begegnete, und wie es Sitte in den Bergen ist, mit Gruß und Gegengruß an demselben vorbeiging. Guido Rey kannte diesen Mann nicht und wurde von seinem Führer gefragt, der mit dem des alten Mannes ein paar Worte gewechselt hatte, ob er diesen Mann kenne und der Gefragte dies verneinte, da sprach der Führer mit Ehrfurcht den Namen „Monsieur Whymper“. Guido Rey blieb stehen und blickte dem alten Mann nach. Derselbe war auch stehen geblieben und betrachtete das Matterhorn, welches von dieser Stelle einen großen, mächtigen Anblick bietet.

Von der oben genannten Zeit, bis zu dem Tag, an welchem diese beiden Männer am Fuß des Matterhorns stehen, Whymper den Blick auf den Berg, Guido Rey den Blick auf Whymper, liegen Geschehnisse von ungeheurem Ausmaß. Es liegt aber auch die Geschichte des Alpinismus und des Matterhorn dazwischen. All dies übermittelt uns Guido Rey in seinem herrlichen Werk.

Unser Berglerfest.

Berglerfest, so schlicht und einfach der Titel, so fidel und gemütlich war dasselbe. Eine frohe und plaudernde Menge, die Bergler in Kniefreien, die Berglerinnen in schmucken Dirndlkleidern, verliehen dem Fest eine heitere Frische.

Groß war freilich die Bestürzung, als nach heftigem Wortwechsel die Kapelle den Saal verließ. Doch bald merkte man den Schwindel und des Lachens war noch kein Ende, als schon unsere Gesangsabteilung zu ihren Darbietungen bereit stand.

Hell und frisch erklangen die Lieder; und wieder waren es „Der Jäger von Kurpfalz“ und das „Tanzlied“, die die Zuhörer mit fortrissen. Gern hörte man die Lieder „Vom grünen Wald“ und „Weidmannslust“, von „Frühlingsahnen“ und „Liebessehnen“, die unsere sangesfreudigen Freunde unter der Leitung des Liedermeisters Herrn Edgar Großmann darboten. Möchten doch viele jetzt noch abseits stehende Bergfreunde die Bestrebungen dieser Abteilung durch ihre Teilnahme unterstützen helfen.

Der Höhepunkt des offiziellen Teiles wurde erreicht, als unser 1. Vorsitzender, Bergfreund Himmel, begrüßende Worte an die Teilnehmer richtete. Mit Freude wurden seine Worte aufgenommen, die von reger Zukunftsarbeit des Bundes und gutem Vorwärtskommen sprachen. Und gern und entschlossen stimmten alle in das „Bergheil“ mit ein, zu dem er für Bund und Bundesstreue aufforderte. Darauf ergriff Herr Regierungsrat Doenges das Wort und wies auf die freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen dem Kreis Ostergebirge des Schiwverbandes und dem Bunde schließen, und die fester zu knüpfen er sich freute. Er dankte vor allem dem Bundesvorstand für sein reges Wirken und Schaffen und der Samariterabteilung für ihr immer bereitendes und selbstloses Pflichtgefühl und widmete ihnen ein von allen begeistert aufgenommenes „Bergheil“. Aller guten Dinge sind drei. Herr Professor Dr. Lampe überbrachte in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz bergfrohe Glückwünsche und dankte dem Bund für sein segensreiches Wirken. Auch in das dritte, von

Frühlingsfeier

am 6. Mai im Bundeslokal „Stadt Petersburg“

Mitwirkende: FrL. Friederike Stritt. — Der Sprechchor der Dresdner Volkshochschule und die Gesangsabtl. des S. B. B.

dem Redner dargebrachte „Bergheil“, stimmte alles freudig mit ein. Begeisterte Worte waren gesprochen und stolz und hoffnungsvoll nahm man die Ehrung an, die dem Bunde zuteil wurde.

Kurz darauf erschien die Kapelle wieder, veröhnt und verschmizt lächelnd. Ein heiteres Völllein tanzte nach alten und neuen Weisen. Recht grotesk sahen oft die Tänze vieler Bergler aus und verrietten, daß sie mit Parkett nicht recht vertraut waren. Doch wenn ein frischer Ländler erklang, zeigte das Gewühl der Tanzenden und die geglühten und nicht geglühten Tödler, daß alle gern dabei waren und daß es ihnen recht gefiele.

Noch einmal zog sich die Kapelle zurück, ganz gutmütig, um einem gemischten Chor die weltbedeutenden Bretter zu überlassen. Trotz anfänglichen Lampenfiebers der Damen gelangen die Vieder recht gut. Auch der Bandeltanz und Watschentanz der Frankensteiner verfehlten nicht ihre Wirkung. Mit klingendem Spiel zog dann die Kapelle wieder ein, gefolgt vom Doppelquartett Sträußelkuchen. Die einheitliche, sehr empfehlenswerte Klust gefiel allen, und recht „geschmackvoll“ war das Klubzeichen. Hans, der Kleinste, mußte im Wagen gebracht werden. Warum, hat man nicht erfahren können. Es war erstaunlich, welche Fülle von scherzhaften Liedern die Herren aus Bilderbüchern, Adressbüchern, aus dem Kampf und der Arena usw. zu Gehör brachten. Am Schluß ihres Beifallsstürme herausbeschwörenden Wechselgesanges stärkten sie sich, indem sie ihr Klubzeichen anknapperten oder gar ganz verschlangen.

So veramen die Stunden und als 3 Uhr morgens das Ende da war, wollten die wenigsten nach Hause gehen. Alles in allem, ein Fest wie es schöner nicht sein konnte. — Wir kommen wieder, wenn uns der Bund einladet zu Feiern und Festen, war die Meinung aller Mitglieder und Gäste. W. C.

Geschützte Frühblüher.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz sendet uns folgende Zellen, die wir gerne an dieser Stelle veröffentlichen. Schriftleitung.

Der Lenz rüstet. Aus den Vorgärten der Häuser leuchten die blauen Sterne der Leberblümchen, läuten die weißen Glocken der Märzenbecher. Auch draußen in freier Natur grüßen den Wanderer, der sich nicht durch trübes Wetter zu Hause halten ließ, diese schönen, leider aber auch recht seltenen Frühblüher. Vom Märzenbecher (*Leucojum vernum*), diesem prächtigen Verwandten des Schneeglöckchens, gibt es nur noch sehr beschränkte, wenige Standorte, die aber dafür einen Anblick gewähren, der lange im Gedächtnis haften bleibt. Diese äußerst dekorative Pflanze fiel in den vergangenen Jahren immer mehr einem gewissenlosen Handelsumwesen zum Opfer, sodaß die Ausrottung dieses schönen Floratandes in absehbarer Zeit zu erwarten war. In der Erkenntnis dieser Gefahr wurde die Pflanze vor drei Jahren unter Schutz gestellt. Für das erste Jahr kam die Verordnung zu spät, aber schon im nächsten zeigte sich der Erfolg. Märzenbecher waren ziemlich vom Blumenmarkt verschwunden. Es sei auch dieses Jahr darauf aufmerksam gemacht, daß es streng verboten ist, Märzenbecher zu pflücken, auszugraben, abzuschneiden usw. Wem solche angeboten werden, der lasse sich den Ausweis zeigen, daß es sich um in Gärten gezogene handelt. Er setzt sich sonst selbst unter Umständen Unannehmlichkeiten aus. Die Beamten der Landespolizei erhalten besonderen Unterricht über die geschützten Pflanzen und lernen sie auch in freier Natur kennen, sodaß sie wohl in der Lage sind, diese genau zu erkennen. Dazu werden die Blumenstände dauernd von anderen, im Besitze von Ausweisen der Kreishauptmannschaften befindlichen Personen unauffällig kontrolliert, die ein unmittelbares Einschreiten von Beamten herbeiführen können. An den Standorten draußen aber sind so viele wahre Naturfreunde anzutreffen, daß durch diese eine Art freiwillige Bergwacht ausgeübt wird.

Aber auch das häufigere Leberblümchen war des gesetzlichen Schutzes dringend bedürftig. Während es früher überall in Massen die buschigen Abhänge der kleineren Täler bevölkerte,

Herrenstoffe Tuchhaus Pörschel Damentuche

Kostümstoffe, Mantelstoffe
Sportstoffe, Konfirmanden-
und Knabenstoffe

Dresden-A., Scheffelstr. 19/21

Ruf 13725

Futterstoffe, Manchester
Tennisstoffe, Billard-, Pult-
und Uniformtuche [89]

ist es jetzt nur noch in Gegenden anzutreffen, die abseits der von allen begangenen Straßen liegen; da breitet es noch einen zarten blauen Schleier über den mit vorjährigem braunen Laube bedeckten Boden. Es ist aber auch dringend notwendig, daß in solchen abgelegenen Gegenden die Einwohner durch Gemeindeamt und Schule auf die Seltenheiten ihrer Heimat aufmerksam gemacht werden. Gerade dieser ist es durch ihren amtlich-persönlichen Charakter sehr leicht möglich, die ihr anvertrauten Kinder zu einer Naturschutztruppe heranzuziehen, die nicht nur ein kaltes Verbot befolgt, sondern in sittlicher Freiheit ihr eigenes gutes Wollen bestimmt.

Der Seidelbast oder Kellerhals.

Im Bauernbusch und an Waldrändern entfaltet jetzt ein mäßig hoher Strauch seine rosae Blüten zu kurzem Leben, der Seidelbast (*Daphne mezereum*). Eigentümlich, wie die scheinbar stiellosen Blüten, die noch vor den Blättern erscheinen, ist auch der Name. „Seidelbast“ wird manchmal mit den Bienen in Verbindung gebracht, die mit anderen Insekten den Strauch aufsuchen. Grimm führt den Namen auf den germanischen Kriegsgott Ziu zurück, wofür der alte Name Zio-linta spricht. Der andere Name geht wohl auf das althochdeutsche chellen-quälen zurück. In der Tat verursacht der scharfe Saft der Pflanze dem Halse ein starkes Brennen und Kratzen. In Nordböhmen findet sich für die Pflanze noch der Name „Tollkirsche“, der wohl auf die ziemliche Giftigkeit hinweisen soll, die so stark ist, daß der etwa beim Schneiden hervorquellende Saft durch den bloßen Geruch Uebelkeit hervorrufen kann, wie denn auch der starke, angenehme Mandelduft der Blüten Kopfschmerzen verursachen kann. Der Strauch war früher verbreitet und wurde stellenweise fast lästig, ist aber in den letzten fünfzehn Jahren ganz auffällig zurückgegangen. Er steht seit drei Jahren unter Schutz und darf nicht mehr geschnitten und verkauft werden. Häufig findet er sich jetzt in Privatgärten der Vorstädte und auch der Dörfer in schönster Blüte.

Gasthaus „Zur Erholung“

Gohrisch (Sächsische Schweiz)

hält sich allen Touristen zur gemütlichen Einkehr und Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen. — Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften.

Übernachtung! Vorzügliche Verpflegung!

Th. Sternberg. Fernruf 115. [78]

Herrliche Rundschau
über die ganze Sächs. Schweiz vom

Papststein [79]

Vorzügl. Verpflegung in der Bergwirtschaft. M. Winkler.

30 Minuten von Rathen Restaurant „Zum stillen Fritz“

Walthersdorf

Zur Abhaltung von Bergabenden
sehr geeignet. Eigene Fleischerei.

Billige Uebernachtung. [81]

Tel. (Schandau) 203. Bes. Emil Uhlemann.

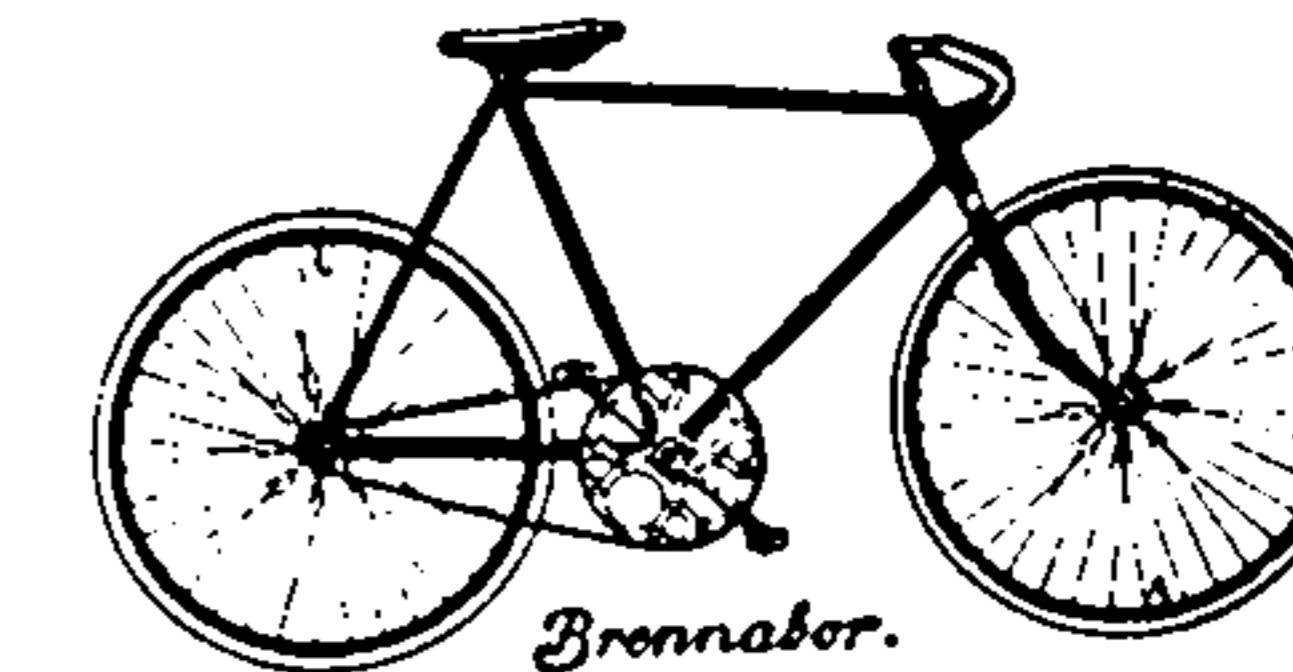
Brandhotel

(Sächs. Schweiz) [83]

hält sich allen Bergsteigern bestens
empfohlen. Rudolf Uhlig.

Schmelzer G. m. H., Dresden-A., Ziegelstr. 19

Wanderer
Mercedes
Excelsior



Brennabor
Kayser - Avanti
Jupiter

Fahrräder

Erleichterte Zahlung — Garantie — Fachmännische Bedienung [83]

Photographisches Preisausschreiben des Hüttenausschusses.

Im Oktober vorigen Jahres schrieben wir einen photographischen Wettbewerb für die Amateurphotographen des S. B. B. aus. Als Richtschnur sollte das Motto gelten: „Rings um die Hütte“. Und was im Sichtkreise der Hütte liegt, sollte auch zugelassen sein für die Lichtbildner. Um es vorweg zu nehmen, der Grundgedanke ist nicht ganz eingehalten worden; allzuweit ist der Sichtkreis zum Teil ausgedehnt worden. Das schadet weiter nicht, wird aber für den zweiten Teil des Preisausschreibens strenger eingehalten und wir werden in der nächsten Nummer des „Bergsteiger“ ergänzende Richtlinien bekanntgeben.

Die Zahl der eingegangenen Bilder beträgt insgesamt 92. Sie ist in Anbetracht der vielen photographierenden Bergsteiger nicht hoch. Aber die Qualität der Bilder steht teilweise auf recht beachtlicher Höhe; fast alle verdienen das Prädikat „sehr gut“ bis „gut“.

An dieser guten Durchschnittsqualität gemessen erscheint es verständlich, daß es den Besuchern der Vertreterversammlung schwer gefallen ist, aus der Fülle des Gebotenen das Rechte herauszufinden. Die Bewertung durch die Besucher hat sich unseres Erachtens nach nicht bewährt. Es wäre sonst kaum möglich, daß man die phototechnisch besten Bilder nicht bewertet hat. Jedenfalls hätten Fachleute der Lichtbildkunst ganz anders beurteilt. Der Bergsteiger urteilt eben nach anderen Gesichtspunkten. Was wir eigentlich von Anfang an befürchteten ist eingetroffen, die Stimmungsbilder haben den Vorrang erhalten. So schön sie sind, stellen sie aber doch nur eine Gruppe der ganzen Bildsammlung dar, die man ungerechterweise vielen anderen ganz vorzüglichen Bildern vorzog. Wir werden deshalb für den zweiten Teil des Wettbewerbes vorziehen, die Beurteilung der dazu eingehenden Bilder Fachleuten zu übertragen, die unbeeinflusst von Gefühlsmomenten allen Bildern gleiches Interesse entgegenbringen.

Die erste Ausstellung erfolgte in der Februarversammlung, und anschließend daran die Bewertung durch die Besucher laut den Bedingungen des Preisausschreibens. Die zweite Ausstellung aller Bilder, diesmal mit Namentführung der Lichtbildner und Bezeichnung der preisgekrönten Bilder fand in der Märzversammlung statt. Außerdem wurden die prämierten Bilder in größtem Ausmaße mit Hilfe unseres neuen Lichtbildapparates an der weißen Wand gezeigt.

Die Preisträger sind folgende Herren:

1. Preis, gestiftet von Gustav Karnagel: Paul Schmiedgen, „Zugspitzler“
2. Preis, gegeben vom Hüttenausschuß: Emil Dittrich, EM, Rathen
3. Preis, gestiftet von der fa. Jahr's Trockenplattenfabrik: Gustav Junge, „Wanderlust 96“
4. Preis, gestiftet von der fa. Jahr und Frau von Pilsach: Max Albrecht, „Kesseltürmer“
5. Preis, gestiftet von der fa. Jahr: Erhard Wächtler, EM
1. Trostpreis, gestiftet von A. H. Nitsche: Touristenklub „Bergauf“
2. Trostpreis, gestiftet von Phot. Fleischmann: Alfred Herm. Nitsche.

Vorzügliche Bilder zeigten in ihren Kollektionen des weiteren: Richard Mäde, „Union“, Hans Großmann, „Gipfelsport“ und Kurt Brendler, EM.

Die Bilder von Paul Schneider zeigten eine prächtige Technik, fielen aber leider aus dem Rahmen des Ausschreibens heraus.

Als Ganzes betrachtet kann der erste Teil des Wettbewerbs als gelungen betrachtet werden. Die aufgetretenen Unstimmigkeiten werden für die Folge vermieden werden, und Aussteller und Leitung haben Gelegenheit gehabt eine ganze Menge zu lernen, was künftigen Wettbewerben zugute kommen wird. Den Spendern der Preise für ihre Opferwilligkeit auch an dieser Stelle herzlich zu danken ist uns eine angenehme Pflicht. Aber auch den Ausstellern für ihre Beteiligung zu danken ist uns Bedürfnis. Möge es vor allen den Herren, denen fortuna diesmal nicht hold war, beschieden sein das nächste Mal erfolgreicher zu sein. An ihrem Bildmaterial hat es ja schon diesmal nicht gelegen. Der Hüttenausschuß.

Bericht über die Vertreterversammlung am 23. Februar 1926 im Hotel „Stadt Petersburg“.

Der 1. Vorsitzende, Herr Gimmel, begrüßt 7⁴⁵ Uhr alle Anwesenden im neuen Lokal. Zu Ehren des verstorbenen Bergfreundes Otto Weise erhebt sich die Versammlung von den Plätzen.

Verschiedene schriftliche Eingänge vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz, vom Amtsgericht Dresden, vom Amt für Leibesübungen usw. werden verlesen und der zuständigen Stelle zur Bearbeitung übergeben.

Berichte der Ausschüsse.

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 12. Januar 1926 findet einstimmig Genehmigung. S. B. B. Gemeinschaft Pirna dankt für Geldspende und teilt mit, einen Kranz am Grabe des Bergfreundes Otto Weise niedergelegt zu haben.

Der Aufnahme-Ausschuß verliest die zur nächsten Vertreterversammlung neu aufzunehmenden Personen. Die Aufnahme des Klubs „Braune 9“ sowie mehrerer Einzel- und Jugendmitglieder findet einstimmig Genehmigung. Die Herren Wittig, Schwalbe und Peukert werden dem Ausschusse zugewählt.

Die Bibliothek erfreute sich erstmalig reichem Zuspruchs.

Inhaltsverzeichnis 6. Jahrgang 1925.

		Seite	
Januar:	Rückblick auf das vergangene Jahr	Arthur Tombois 1	
	Fürs neue Jahr	W. Albrecht 2	
	Das Bundesjahr 1924	A. H. Nitsche 2	
	Nächstentliebe in Sachsens Bergen	A. H. Nitsche 7	
	Nachmals die Fichtelbergbahn	A. H. Nitsche 8	
	Am Tore der Unterwelt	Dr. Gustav Renker 9	
	Die Stihütte	Richard Pohl 11	
Februar:	Ein Bergsteigervergnügen	Gustav Maßen 21	
	Deutsche und österreichische Skimeisterschaft 1925	Gustav Karnagel 22	
	Wetterbeobachtung	Studienrat H. Kell 24	
	Ein schlesisches Wanderparadies	E. Th. Stein 26	
März-	Winterfahrt ins Hölleental	Jos. Jul. Schäß 41	
	Zu ligurischen Apennin	Dr. Gustav Renker 45	
April:	Sächsischer Felsenwinter	Max Stof 48	
	Aus dem Tierleben der Sächsl. Schweiz	Johannes Thumm 49	
	Bergsteiger! Merket auf	A. H. Nitsche 50	
	Geologische Beobachtung und Betrachtung IV	Dr. J. Süß 51	
	Sportliches Benehmen	Regierungsrat Döwges 53	
	Die Photographie bei der Bergsteigerei	Dr. Kubjahl 55	
	Dämon Matterhorn	A. H. Nitsche 57	
	Unsere Jugendburg Hohlftein	E. Hahnwald 59	
	Mai:	Klettereien im Schwarzwald	Alexander Beymann 77
		Von Farnen und Moosen	Dr. Friedrich A. Wächler 81
Tierreich in der Sächsl. Schweiz		Johannes Thumm 84	
Zur Einweihung der Jugendherberge Ciraau		Schriftleitung 86	
Juni:	Sonnwendfeier	— 97	
	Natur und Bildung	Dr. Franz Wochtauer 99	
	Bergfahrt (Berggedicht)	Ludwig Grähl 101	
	Von Algen, Pilzen und Flechten	Dr. Friedrich A. Wächler 102	
Juli:	Nachklänge zur Sonnwendfeier	St. 113	
	Klettergewitter	Kudolf Klotz 114	
	Im Deutschen Benedig	Richard Pohl 116	
	Ueber Erdbeben, ihre Entstehung und Beobachtung	Studienrat H. Kell 118	
	Schlüsselblumen	Albert v. Rorsig 120	
August:	Das neue Wandern	Paul Dwitisch 129	
	Klettertage in Sibirien	Karl Keppler 131	
	Die Festung Königstein	Studienrat H. Kell 134	
	Fahrten durch den Taunus I	Georg Ludwig Jost 135	
September:	Wehlen	Dr. Adolf Rittler 145	
	Bildhauerin Natur	Dr. Gustav Renker 149	
	Fahrten durch den Taunus II (Das Köpperner Tal)	Georg Ludwig Jost 151	
Oktober:	Unfälle in den Bergen	Johannes Thumm 153	
	Meine erste Kletterfahrt	Franz Nieberl 161	
November:	Firnelicht. — Das weiße Spitzchen (Weggedichte)	Comad Ferdinand Meyer 165	
	Die Wege der Sächsl. Schweiz	Dr. Adolf Rittler 166	
	Samariterübung am Kreuzturm	St. 171	
	Fünffingerrippe	Max Hofmann 181	
Dezember:	Um das Volkslied	Wünther Jung 186	
	Herbst in den Bergen (Weggedicht)	Herbert Mättig 188	
	Die Wege der Sächsl. Schweiz (Fortsetzung u. Schluß)	Dr. Adolf Rittler 188	
	St.	— 197	
	Weihnachten-Winterjohannwende	Goethe 198	
	Prooemion (Weggedicht)	Paul Dwitisch 198	
	Der Sinn des Winters	Max Hofmann 200	
	Fünffingerrippe (Fortsetzung u. Schluß)	Dr. Friedrich A. Wächler 203	
	Von Raubvögeln und Bergsteiger	H. E. Stein 206	
	Winterportliche Kleidung und Bekleidung	St. 207	
Vortrag Guido Lammer	— 207		

Gipfelbuchauschuß: Die Vorarbeiten zum „Fehrmann Nachtrag“ sind fertig. Für großen Umsatz soll gesorgt werden.

Der Hüttenauschuß berichtet über guten Besuch der Hütte und den mit ansehnlichen Preisen bedachten Bilderwettbewerb. Herr Liebster, Klub „Berg auf“, stellt sich dem Auschuß zur Verfügung.

Jugendabteilung: 3. März Lichtbildvortrag.

Lichtbildauschuß: Der Apparat ist noch nicht gekauft. Die Lichtbildsammlung von H. Hahn ist im Werden.

Dem Presseauschuß wird Herr O. Bruchholz einstimmig zugewählt. Ein Buch für Wünsche und Beschwerden, die Zeitung betreffend, liegt in der Geschäftsstelle aus.

Volkshochschule: Herr Thumm wünscht einen Kursus über Photographie.

Samariterauschuß: Im Gasthof „Heindörfer“, Niedergrund, ist eine neue Unfallhilfsstelle. Nächste Abteilungsversammlung mit Lichtbildvortrag am 9. März.

Die **Schiabteilung** konnte noch keine Sitzung abhalten. Auf Grund der Satzungen des S. S. V. soll die Abteilung dem Bunde angeschlossen werden.

Versicherung: Die Zahl der Versicherten beträgt zur Zeit 446. Bis zum 30. März muß jeder bezahlt haben.

Der **Unterhaltungsauschuß** erbittet noch Mitarbeiter zum Vergleife, für das Einladungen ergangen sind.

Zum Schluß führte Herr Studienrat Hofmann die Versammelten in einem Lichtbildvortrag ins Berner Oberland. 1. Schrittführer.

Nächste Vorstandssitzung: Dienstag, 20. April, 8 Uhr, im Hotel „Stadt Petersburg“.

Nächste Vertreter Sitzung: Dienstag, 27. April, 8 Uhr, im Hotel „Stadt Petersburg“.

Lichtbildvortrag unseres Volkshochschullehrers Dr. Friedr. A. Bähler:

Geschützte Pflanzen.

Bundeslokal

Restaurant-Hotel „Stadt Petersburg“

An der Frauenkirche

Treffpunkt aller Bundesmitglieder jeden Dienstag

ff. Stamm

Hermann Rudolph

Fremdenzimmer

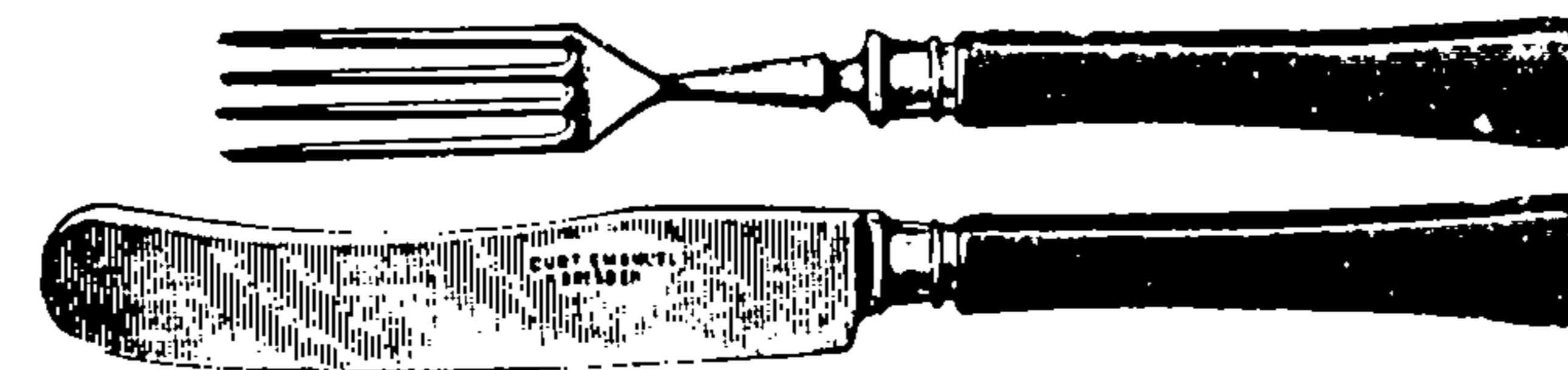
[74]

Café Häntzschel, Postelwitz

hält sich zur Einkehr bestens empfohlen.

[61]

Curt Emanuel * Stahlwaren-Spezialgeschäft * Dresden-A.



Empfehle mein großes Lager in: Solinger Stahlwaren, Alpaccabestecke, Scheren für Industrie u. Hausgebrauch, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate, Haar- und Bartschneidemaschinen, praktische Geschenk-artikel u. a. m. zu anerkannt billigen Preisen

nur Rampische Straße 31 * Fernruf 27487

Eigene Rasierklingen-Schleiferei

Vorträge

„Wesen und Verhütung der Geschlechtskrankheiten“.

Herr Dr. med. Krupke gab am Dienstag, den 9. März, vor der Samariter-Abteilung an Hand mehrerer Lichtbilder in guten, vollständig gehaltenen Ausführungen einen Ueberblick über die verschiedenen Stadien der einzelnen Krankheiten, ihre Entstehung und Entwicklung, und berichtete eingehend aus seiner langjährigen Praxis im Friedrichstädter Krankenhaus über die verschiedensten Möglichkeiten der Ansteckung, deren Vermeidung bzw. größtmöglichen Verminderung und deren unbedingte Notwendigkeit sofortiger ärztlicher Untersuchung und Behandlung. Der rege Beifall der den fast zweistündigen Ausführungen mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgten Zuhörer bewies mehr als alle Worte die Güte des Vortrags. Der gute Besuch von über hundert Bergfreunden hat dem Samariterauschuß gezeigt, daß er auf dem richtigen Wege ist und seinen Unternehmungsgeist für die Zukunft nicht unerheblich gestärkt. E. W.

Fahrten durch das Frankenland.

Am 23. Februar führte uns Herr Studienrat Hofmann in die gewaltigen Eisgebiete des Berner Oberlandes und forderte damit zu Kampf und Tat heraus. In der letzten Vertretersitzung aber, da wurden wir zum Beschauer, als uns Bergfreund Nitsche von Rothenburg o. T. bis Dinkelsbühl die schönsten Perlen mittelalterlicher Baukunst zeigte. Rothenburg, in sich abgeschlossen, mit seinen schütz- und trughaften Wehrgängen und Türmen, das Innere der Stadt mit der schönen gotischen Jakobskirche, mit den erd- und weltbejahenden Bürgerhäusern, war eine Augenweide für die Zuschauer. Dinkelsbühl, zu derselben Zeit erbaut, und doch mehr Idyll als Rothenburg, beschloß diesen Vortrag. Eine Welt für den Wanderer, für deren Erschließung wir alle dankbar waren, zeigte uns Bergfreund Nitsche mit ganz hervorragenden Lichtbildern. Es war wirklich eine Fahrt ins Frankenland. St.

Schier-
Stöcke

Wetter-feste

Neu!
Garbantine-
Windwesten
mit Aermel
und Futter

Berg-, Touristen- u. Schi-Stiefel, zirka 25 Sorten, sportgerechte, ausprobierte Ware

Sommer- und Winter-Sportartikel! Spez.: Windjacken, Schi, Rucksäcke, Schifocken-
Alle Ersatzteile, Alu-Waren, Bergstöcke, Stutzen, Wandervogelausrüstungen, la Regenhäute.
Reparaturen und Benagelungen. Billigste Preise. Restposten sehr billig.

Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38, Ecke Seminarstraße, Mitglied des S.B.B.

Goldwaren



Eigene Fabrikation [64]

Silberwaren

Schrammsteinbaude

Altbekannte Einkehr
aller Bergsteiger,
empfiehlt seine Räume
zur Abhaltung von
Festlichkeiten aller Art

Uebernachtung!
Vorzügl. Küche!
Sommerwohnung!
Solide Preise! [60]

Richter's Restaurant und Kaffee

Idyllisch an der Elbe ge-
legen, gemütl. Aufenthalt.
Einkehrstätte viel. Wander-
und Klettervereinigungen.
Saubere, preiswerte
Fremden-Zimmer
Hochachtungsvoll
Richard Richter
Mitglied des S.B.B.

Schmilka [58]

An die Mitglieder des S. B. B.!

Sagen Sie stets bei Ihren Einkäufen: Ich las Ihre Anzeige
in unserem Bundesblatt »Der Bergsteiger«

Zur Lieferung sämtlicher [41]

alpiner Literatur

z. B.: »Deutsche Alpenzeitung« · »Der Berg« · »Der Alpenfreund«
»Der Winter« empfehle ich mich · Lieferung erfolgt ins Haus

HEIMAT-VERLAG

EMIL VOIGT, DRESDEN-A., KL. ZWINGERSTR. 4, II.
FERNSPRECHER 14032 M. d. S. B. B. FERNSPRECHER 14032

Aussteller des Büchertisches zur Vertretersitzung!

Uhren Goldwaren

Reelle
Garantie

SMY

.DRESDEN Moritzstr. 10
Ecke Johann-Str.

[68]

Hofewiese

Idyllisch und beste Höhenlage
sowie staubfreier Garten der
Dresdner Heide.

[66] Ruf: Amt Langebrück 28.

20 Minuten von Rathen Restaurant „Einsiedler“

Behaglicher Aufenthalt · Beste Verpflegung
Solide Preise [59]

hält sich bestens empfohlen. **Kaufuf.**

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Sächs. Schweiz.
Von Bergsteigern u. Touristen gern besuchter
Aussichtspunkt.

Gutes Berggasthaus. Uebernachtung.
Fernruf Amt Königstein 104, 3/4 Stunde von Pötzscha-
Wehlen — Verbindungstour mit Festung Königstein
Franz Roßberg, Bergwirt [19]

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspe. Amt Dr.-N. 15126 **Franz Riemer** [67]

Bergsteiger kauft stets bei unseren Inserenten!

S. B. B. - Gemeinschaft Pirna

Monatsversammlung. Schloßschänke Pirna, den 24. Februar 1926.

Die Versammlung erhebt sich nach Eröffnung der Sitzung durch den 1. Vorsitzenden 8⁴⁵ Uhr von ihren Plätzen zu Ehren des verstorbenen Bergfreundes H. Otto Weise. Anfangs der Tagesordnung wird die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Verschiedene Eingänge werden erledigt. Die Herren Hübschmann und Diez melden sich als Einzelmitglieder an.

Ueber die Vorstands- und Vertreteritzung in Dresden berichten die Herren Kohse und Georgi. Zu der am 13. März stattfindenden Herrenwanderung wird eingeladen. Für das von der Gesangsabteilung Dresden geplante Konzert wird die Schloßschänke vorgeschlagen.

Das Geschäftsjahr der Gemeinschaft läuft in Zukunft mit dem von Dresden gleich. Schluß der Sitzung 10⁴⁵ Uhr.

Nächste Versammlungen am 21. April und 19. Mai 1926. Willi Georgi, 1. Schriftführer.

Samariter-Abteilung

Wichtig für alle Bundesmitglieder!

Der regelmäßige Samariterdienst in der Unfallhilfsstelle Rathen beginnt am Karfreitag, den 2. April 1926.

Um auch in der neuen Kletterzeit unsere Unfallhilfsstellen in der gewohnten vorzüglichen Ordnung zu halten, bitten wir alle irgendwie und irgendwann bemerkten Unstimmigkeiten usw. sofort an uns durch kurze Mitteilung per Post oder in der Geschäftsstelle weiterzuleiten.

In neuen Kursen sind geplant:

a) Ausbildungskursus in „Erster Hilfe bei Unglücksfällen“. Beginn wahrscheinlich Anfang Mai.
b) Ausbildungskursus im „Rettungsschwimmen“. Beginn wahrscheinlich Juni.

Meldungen hierzu bitten wir schnellstmöglichst in die in der Geschäftsstelle ausliegenden Listen einzutragen. Wir erwarten zahlreiche Meldungen, da die Kurse infolge der derzeit hohen finanziellen Unkosten nur bei größtmöglicher Beteiligung durchgeführt werden können.

Walddiyl Uttewalder-Grund

Beliebte Einkehrstätte — Solide Preise
empfiehlt sich den Bergsteigern aufs Beste.

[52] Hochachtungsvoll Walter Ehrke.
Tel.: Amt Wehlen 55 Tel.: Amt Wehlen 55

Alkoholfreie Gaststätten · Dresden

Inhaberin: Ortsgruppe Dresden des Deutschen
Frauenbundes für alkoholfreie Kultur, e. V.
Geschäftsstelle: Sidontenstr. 18, I. Tel. 22450

Hospiz: Feldgasse 7, 5 Min. v. Hauptbahn, Vereinsz., Tel. 22741
Hospiz: Johann-Georgen-Allee 16, Saal und Vereinszimmer,
ev. Massenquartier, Straßenbahnlinien 5, 1, 11, 12, Tel. 22542
Wettinerstr. 5, I., 2 Min. v. Postplatz, Vereinszimmer, Tel. 22924
Windemannstr. 4, Gartenhaus, schöner Saal zu Familien- und
Vereinsfestlichkeiten, ev. Massenquartier, Tel. 41909 [51]

Hier speist man gut u. wohnt man preiswert!

Bergwirtschaft Großer Winterberg

hält sich allen Bergsteigern zur
Einkehr bestens empfohlen.
Übernachtung für 50 Personen.

Karl Prätorius. [77]

Fels Rauenstein

Sächs. Schweiz

Interessante Kamm-Partie v. Pötzscha-Wehlen
— Einzig schöne Aussicht —

»Berg Heil« [55]

Moritz Berthold, Bergwirt

FRIEBELS GASTHAUS POSTELWITZ

Altbekanntes Einkehrhaus

empfiehlt sich allen Bergsteigern und Naturfreunden
aufs Beste. — Altbekannter Bergsteiger-Verkehr.

[62] Adolf Friebel.

Rathen / Sächs. Schweiz

Kadners Gasthaus „Zum Bahnhof“

Für längeren und kürzeren Aufenthalt
durch seine bequeme Lage nach allen
Punkten der Sächs. Schweiz sehr geeignet.
Zimmer mit und ohne Pension. [68]

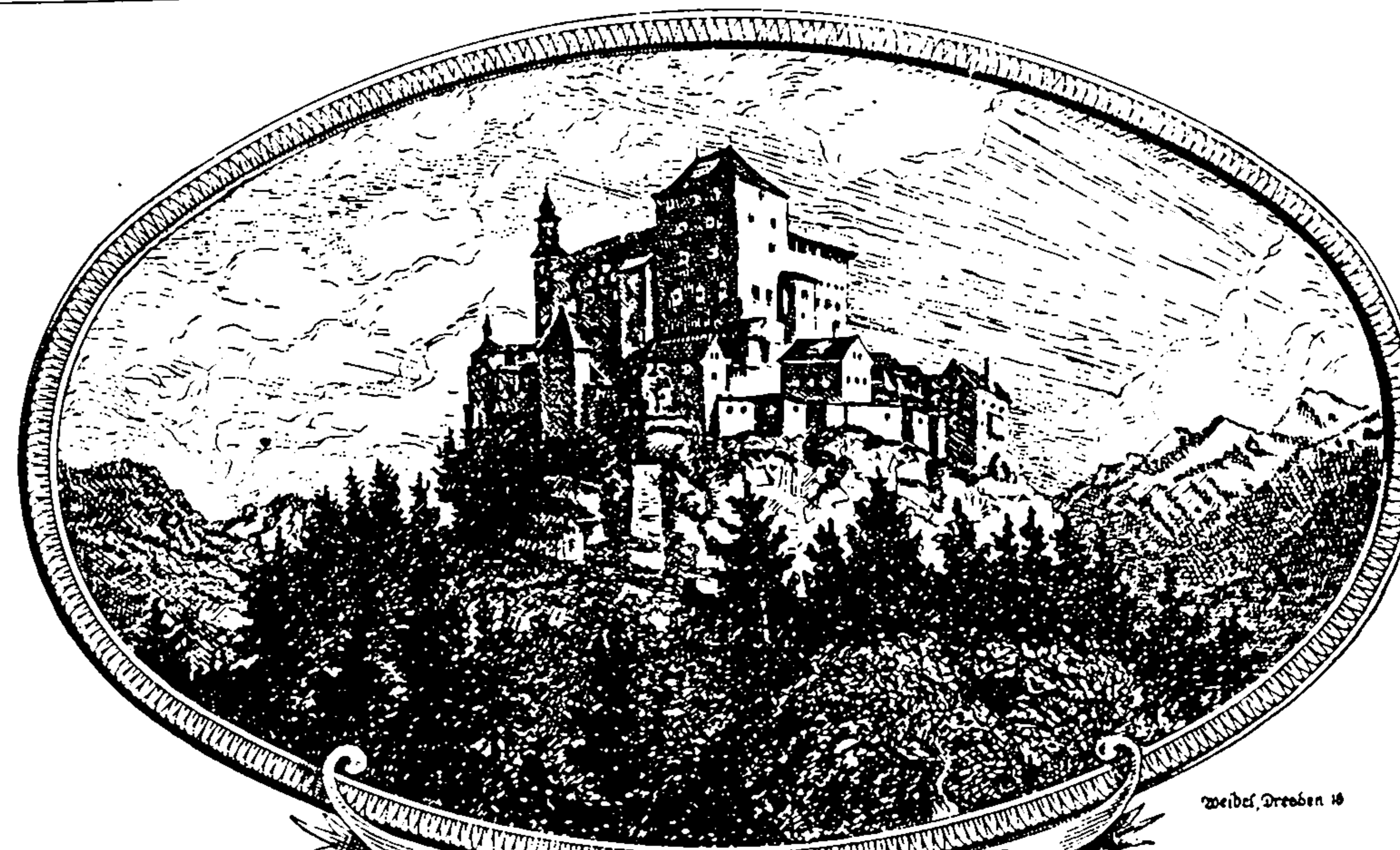
Nächste Ausschusssitzung: Dienstag, den 6. April 1926, pünktlich abends 8 Uhr, in „Stadt Petersburg“.
Nächste Abteilungsversammlung: Dienstag, den 13. April 1926, pünktlich abends 8 Uhr, in
„Stadt Petersburg“. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!
Der Samariterauschuß.

Im Photohaus Wünsche Ecke Moritz- u. Ringstraße



finden Sie die reichste Auswahl von Kameras
und Bedarfsartikeln, es besitzt die neuesten
und besten Einrichtungen zum Entwickeln,
Kopieren usw. von Platten und Filmen. [70]

Sie sollten einen Versuch machen!



Schloß Sasasp 519.

Triumph's Sigaretten
Dresden

Einbanddecken für die Zeitschrift „Der Bergsteiger“
Jahrgang 1925 (Ganzleinenband m. Titelbild) sind vom

Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A. 16, Blasewitzer Straße 74
zu beziehen. Preis Mark 2.— * Bestellungen bis zum 30. April ds. Js. erbeten.

Gesangs-Abteilung

Liebe Bergfreunde!

Nicht allzufern ist die Jahreszeit, wo es uns wieder mächtig hinauszieht in unsere Berge, und dann wird auch der Wunsch rege, unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Ein lauter Jubel aber würde die Stimmung, in der wir uns befinden, jäh zerreißen, und wir fühlten uns wieder armselig und klein, als unwichtiges Rad im Weltgetriebe. Ganz wie von selbst lösen sich Töne aus unserer Kehle, leise und innig, sich gleichsam anschmiegend an die uns umgebende Stimmung. Das Lied ist es, was unsere Gedanken beflügelt und beschwingt.

Ist nicht auch bei Ihnen schon manchmal der Wunsch aufgetaucht, sei es auf hoher Warte nach schwerer Kletterei, sei es im Tal beim Scheiden der Sonne, auf Wanderungen, in fröhlicher Freundesrunde, oder nach winterlicher Schifahrt, ein Lied zu singen, um damit Ihr Herz zu erleichtern?

Reich ist der deutsche Liederschatz, nur ein kleiner Teil ist uns bekannt. Unsere Gesangsabteilung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die schönen Lieder unserer Heimat recht, recht vielen Bergfreunden bekanntzumachen.

Weshalb stehen Sie noch fern und ergreifen nicht freudig die Ihnen dargebotene Hand?

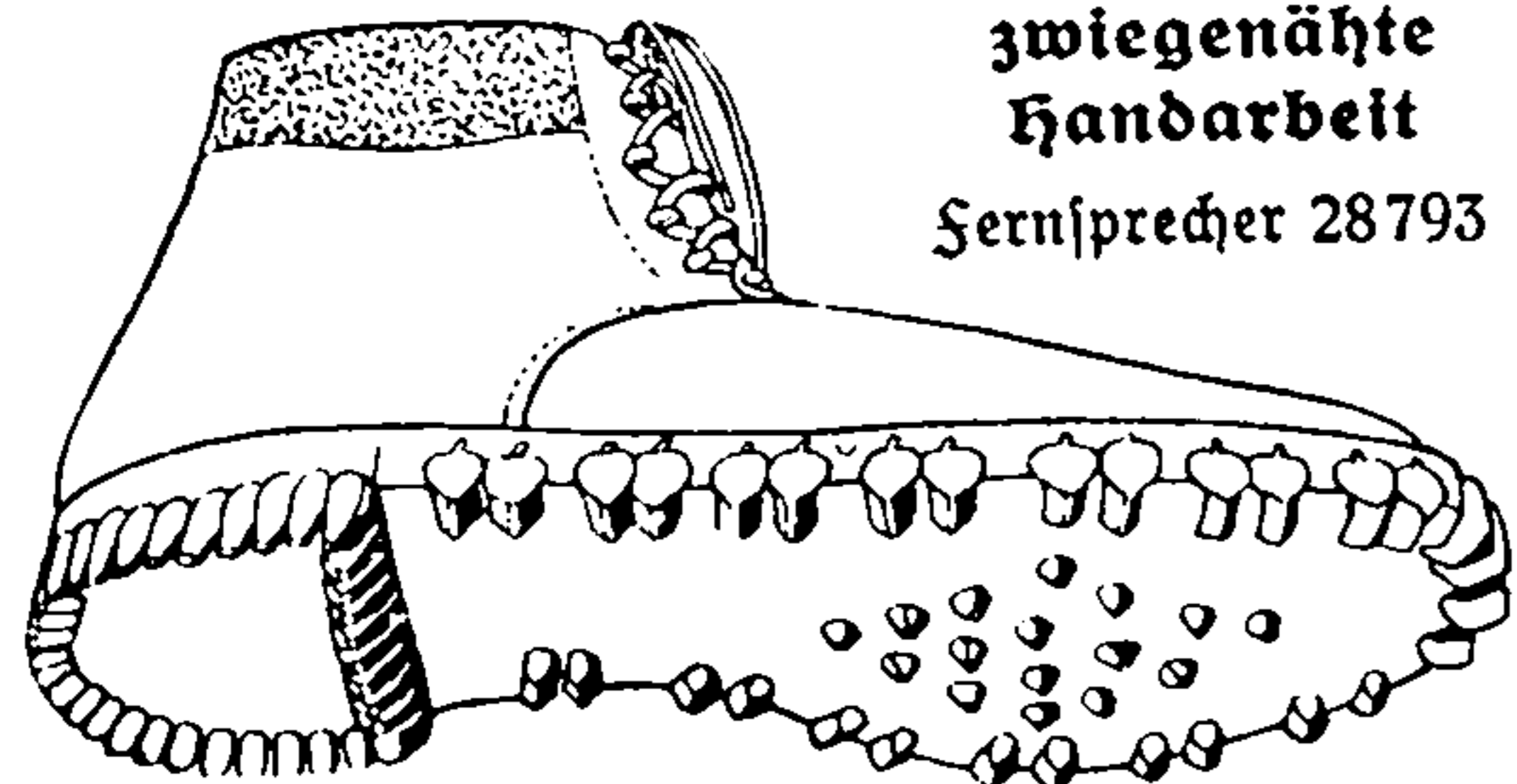
Die Gesangsabteilung ist gegründet worden, damit sie besucht wird! Weshalb hört man immer: Der S. B. B. bietet nichts? Wohl nur deshalb, weil die bestehenden Einrichtungen viel zu wenig von den Mitgliedern benutzt werden. Vor allen Dingen sind die älteren Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes zu den Übungsabenden der Gesangsabteilung sehr schwach vertreten. Gerade Ihr, die Ihr Euch infolge der schweren wirtschaftlichen Lage manche Bergfahrt versagen müßt, kommt zu uns und erbaut Euch am Lied! Aber auch die Jugend muß heran mit ihren frischen, unverbrauchten Stimmen. Alle soll uns das schöne Band der Sangesfreundschaft umschließen, fest und dauernd, zum Wohle unseres Sportes und unseres Sächsischen Bergsteigerbundes.

„Singe, wenn Gesang gegeben“ sagt ein altes Sprichwort. Jeder Bergsteiger, der es nur einigermaßen ermöglichen kann, Mittwochs 8 Uhr nach der Rabensteinstraße, Rabenhorststraße, zu kommen, sollte sich diesen Anspruch auf sein Banner schreiben und durch regelmäßigen Besuch der Gesangsabteilung zum Ausdruck bringen daß er auch gewillt ist, mitzuarbeiten, um unseren Bund seinen gesteckten Zielen näherzubringen.

Kurt Schmiedgen, Vorsitzender der Gesangsabteilung.

Bergstiefel, Schuhe

zwiegenähte
Handarbeit
Sernsprecher 28793



Paul Schubert, Dresden-A.
Ostra-Allee 12 [26]



Stilets

Touristenbestecke, sowie sämtliche Solinger
Stahlwaren Ia Qualitäten
vom Einfachsten bis zum Feinsten

Alpacca-Silber 90%, Bestecke, Löffel
usw., ganze komplette Besteckkästen

M. Grundig · Dresden-Neustadt

Kunst- und Hohlschleiferei
Rähnitzgasse 8 — Gegründet 1870
Mitglieder 50% Rabatt [24]

August der Starke Zigaretten

[23]

Optiker [28]

Georg Rosenmüller

Dresden-N., Hauptstraße 18/20

Gegründet 1875
Fernruf 17424

Mod. Brillen u. Klemmer sorgfältig angepaßt
von M. 3.— an

Sonnenschutz-Brillen u. Klemmer v. M. 2.— an

Operngläser u. Feldstecher nur beste Fabr.
v. M. 12.50 an

Prismengläser (Zeiss, Busch, Goerz,
volgtländer) v. M. 85.— an

Photograph. Apparate (Ica, Ernemann
etc.) von M. 3.50 an

Sämtliche gängigen Platten-, Rollfilm- und
Filmpack-Größen stets frisch auf Lager

Büchermarkt

Die hohe Tatra. Wanderungen durch die Heimat, Bd. 6. Lichtbildverlag Karl Streer, Dauba in Böhmen 1926.

Das Isergebirge. Wanderungen durch die Heimat, Bd. 7. Lichtbildverlag Karl Streer, Dauba in Böhmen.

Die beiden uns zur Besprechung vorliegenden Hefte enthalten je zwölf in feinstem Kupfertiefdruck ausgeführte Bilder, das erstere nach Photographien von Karl Streer, das zweite nach solchen von Franz Murič. Das Geleitwort für die Bilder aus der hohen Tatra schrieb Dr. K. Lucerna, für die Bilder aus dem Isergebirge Prof. Erhart Proschwitzer, die Umschlagzeichnung schuf der in Hellaerau lebende Künstler Paul Sinkwiz.

Die hohe Tatra dürfte infolge der guten Bahnverbindung und vor allen Dingen der günstigen Fahrpreise in der Tschechoslowakei mehr als bisher das Ziel unserer Bergfahrer werden. Daß sie es verdient, daß wilde Hochgebirgsschönheit uns hier erwartet, zeigen die Bilder in vortrefflicher Weise.

Auch das Isergebirge wird uns durch vortreffliche Abbildungen in seinen Eigenheiten geschildert. Der Wald- und Wasserreichtum und die Waldeinsamkeit treten uns sichtlich vor die Augen, wecken in uns den Wunsch, auch dieses Stück Erde einmal aufzusuchen, um Wege zu gehen, die weit ab vom großen Strom der Allweltstouristen führen.

Wenn wir nun noch feststellen können, daß sich beide Hefte durch ihren niedrigen Preis von Kc. 15.— pro Stück vorteilhaft von ähnlichen Veröffentlichungen unterscheiden, so glauben wir, daß viele Bergfreunde geneigt sein werden, sich diese Hefte als Erinnerung an ihre Wanderungen oder als Anregung zum Aufsuchen dieser Gebiete zuzulegen. Auf unserer Vertreterversammlung werden wir die Hefte zur Ansicht auslegen; dort können sie auch bestellt werden.

Hauptbahnhofs-Wirtschaft Dresden

Beyer & Bergmann

Schöne neuzeitliche Räumlichkeiten
Größter und leistungsfähiger Küchenbetrieb
Kleine und große Versammlungs-Zimmer
ca. 350 Angestellte

[56]

Pianos · Flügel

Alle Preislagen und Holzarten in großer Auswahl
Nur bestbewährte Fabrikate zu soliden Preisen

Stimmungen **Funke** Reparaturen
Mietpianos Teilzahlungen

Pianofortebaumeister

Dresden-A., Wettinerstr. 37, Ruf 16951



Gegründet 1890

Gibt freiwillige Spenden zum Lichtbildapparat!

Gipfelbuch-Ausschuß

Neugelegt wurden:

Buch und Kapsel, Berg-Heil-Scheibe durch T. N. Berglust 06.
 Repariertes Buch und Kapsel, Werd. Fiedgrundturm durch T. N. Berglust 06.

Eingelieferte Bücher.

- | | |
|---|--|
| 1. Kesselturm gelegen von . . . 10. 8. 19. bis 6. 5. 23. | 5. Höllenhundspitze gelegen von 8. 7. 22. bis 1. 11. 25. |
| 2. Biela-Wächter gelegen von . 18. 4. 20. bis 7. 11. 25. | 6. Bloßstock gelegen von 3. 4. 20. bis 11. 10. 25. |
| 3. Berg-Heil-Scheibe gelegen von 17. 4. 21. bis 10. 10. 25. | 7. Fluchtwand gelegen von . . . 7. 3. 20. bis 1. 3. 25. |
| 4. Mischelkopf 1. 4. 18. bis 24. 6. 23. | 8. Wildschützenhöhle geleg. von 31. 8. 19. bis 14. 2. 26. |

Vereinsmitteilungen

Wander- und Kletter-Club „Nübezahl“, Meissen. Sämtliche Anschriften sind zu richten an Kaffee Wagner, Görnicher Platz.

Bundesmitglieder!

Versichert Leben und Eigentum

nur bei der Vertrags-Gesellschaft
 des Sächsischen Bergsteiger-Bundes,
 die besondere Vorteile bei Lebens-
 versicherungen usw. bietet

Auskünfte bereitwilligst und kostenlos

Iduna-Konzern

Filialdirektion Dresden

Georgplatz 11 . . . Fernspr. 18758

Aktienkapital, Reserven, Garantiemittel, Grundbesitz und
 Aufwertungsstock 25 Millionen Goldmark